Herzlich grüßend Erich Schmidt

J. M. R. Lenz

Pandaemonium Germanicum

(1775)

nach den Handschriften herausgegeben
und erläutert.

(von Erich Schmidt)

Berlin 1896.

J. M. R. Lenz

Pandaemonium Germanicum

(1775)

nach den Handschriften herausgegeben
und erläutert.

Berlin 1896.

Karl Weinhold

zum fünfzigjährigen Doctorjubiläum

am 14. Januar 1896

in dankbarer Verehrung

dargebracht.

Karl Alt. Dr. Robert Arnold. Georg Baeseke. Rudolf Biedermann. Hans Coym. Hugo Eick. Fred Fink. Gottlieb Fritz. Adrien Godart. Josef Guggenheim. Karl Heinze. Privatdocent Dr. Max Herrmann. Franz Heuck. Professor Dr. Andreas Heusler. Edmund Hildebrandt. Heinrich Houben. Montague Jacobs. Kurt Jahn. Dr. Johannes Joachim. Rudolf Kaßner. Dr. Wilhelm Keiper. Dr. Paul Köhler. Hugo Lachmanski. Dr. Friedrich von der Leyen. Hans Löwenfeld. Dr. Wilhelm Luft. Dr. Victor Lumtzer. Privatdocent Dr. Richard Meyer. Hans Müller. Edmund Neuendorff. Heinrich Ommen. Robert Petsch. Dr. Georg Minde-Pouet. Dr. Georg Richter. Dr. Konrad Richter. Professor Dr. Max Roediger. Emil Schering. Professor Dr. Erich Schmidt. Richard Sensche. Dr. Fritz Specht. Hermann Stockhausen. Wilhelm Teichmüller. Paul Victor. Fritz Vogt. Dr. Rudolf Wessely. Dr. Gustav Wilhelm. Martin Zickel. Samuel Zimmerli.

Pandämonium Germanikum

eine Skizze.

Difficile est satyram non scribere.

Der deutschen Wändekritzler Heer,
Unzählbar wie der Sand am Meer,
Ist meiner Seel' beym Lichten besehn
Nicht einmal werth, am Pranger zu stehn.
Ein Dunsiadisch Spottgedicht
Lohnt da Gott weiß der Mühe nicht
Und ihre Namen nur aufzuschreiben,
Das ließ der Teuffel selbst fein bleiben.

*H*¹: 16 Quartblätter (16² leer), aus Maltzahns Nachlass, jetzt auf der Kgl. Bibliothek in Berlin (mit den „Soldaten“ und dem von Urlichs herausgegebenen Tagebuch zusammengebunden). Dass *H*¹ die ältere Fassung bietet, geht aus stilistischen Änderungen und minder persönlich gehaltenen Stellen in *H*² hervor. *H*²: 16 Quartblätter (vom letzten ²/₃ weggeschnitten), die Dumpfsche Hs., später in Jegors v. Sivers, jetzt in Weinholds Besitz. Auch hier gilt Goethes Beschreibung (28, 250): „auf geringes Conceptpapier geschrieben, dessen er sich gewöhnlich bediente, ohne den mindesten Rand weder oben noch unten, noch an den Seiten zu lassen“, wie das am auffälligsten die Foliohs. des „Hofmeisters“ zeigt. — Die Abweichungen der Drucke Dumpfs (Nürnberg 1819, mit unbedeutendem Vorwort), Tiecks (3, 207), Sauers (Spemanns Deutsche Nationallitteratur 80, 137, mit zweckmässigen Erläuterungen) werden natürlich nicht angemerkt, ebenso wenig rein orthographische Varianten *H*¹ und ein paar offenbare Schreibfehler wie *Roussau*. Die sehr mangelhafte Interpunction ist bescheiden ergänzt worden. Wo Lenz in den Personenangaben etwa G. statt Goethe schreibt, steht hier der volle Name. Wir führen Sperrdruck der Namen durch und geben zu besserer Übersichtlichkeit alles Scenarische in Petit. Wo im Apparat keine Sigle steht, ist *H*¹ gemeint; die Sigle *H* begreift beide Hss.

Beide haben oben rechts den eigenhändigen Vermerk wird nicht gedruckt. Das Juvenalische Motto und die 8 deutschen Verse fehlen auf dem Titelblatt *H*¹.

Erster Act.

Der steil' Berg.

Erste Scene.

Goethe. Lenz im Reisekleid.

Goethe. Was ist das für ein steil Gebürg mit so=vielen Zugängen?

Lenz. Ich weiß nicht, Goethe! ich komm' erst hier an.

Goethe. Ists doch so herrlich dort von oben zuzusehn, wie die Leutlein ansetzen und immer wieder zurükrutschen. Ich will hinauf.

Geht um den Berg herum und verschwindt.

Lenz. Wenn er heraufkommt, werd' ich ihn schon zu sehen kriegen. Hätt' ihn gern kennen lernen, er war mir wie eine Erscheinung. Unterdessen will ich den Regen von meinem Reiserock schütteln und selbst zusehen wo herauf=zukommen.

Erscheint eine andre Seite des Berges, ganz mit Busch überwachsen. Lenz kriecht auf allen Vieren.

Lenz (sich umkehrend und ausruhend). Das ist böse Arbeit. Seh ich doch niemand hier, mit dem ich reden könnte. Goethe! Goethe! wenn wir zusammen blieben wären. Ich fühls, mit dir wär' ich gesprungen, wo ich itzt klettern

---

2 nach 3 H^2 4 Reis'kleid 5 Gebirg 8 so fehlt 10 hinauf.] folgt L. Wart doch, wo willt du hin, ich hab dir noch so manches zu er=zehlen. G. Ein andermahl. (Goethe geht .. 12 hinaufkommt 14 Er=scheinung.] folgt Ich denk' er wird mir winken wenn er auf jenen Felsen kommt 15 und — 16 heraufzukommen fehlt 17 andere

muß. Wenn mich einer der Kunstrichter sähe, wie würd er die Nase rümpfen? Was gehn sie mich an, kommen sie mir hier doch nicht nach. Aber weh, es fängt wieder an zu regnen. Himmel, bist du so erboßt über einen handhohen Sterblichen, der nichts als sich umsehen will — Fort! das Nachdenken macht Kopfweh. (Klettert weiter.)

Wieder eine andre Seite des Berges, aus dem ein kahler Fels hervorsticht. Goethe springt herauf. Sich umsehend.

Goethe. Lenz! Lenz! welch herrliche Aussicht. — Da, o da steht Klopstock. Wie, daß ich ihn von unten nicht wahrnahm? Ich will zu ihm. Er deucht mich auszuruhen auf dem Ellbogen gestützt. Edler Mann, wie wirds dich freuen, jemand Lebendiges hier zu sehn!

Wieder eine andere Seite des Berges. Lenz versucht zu stehen.

Lenz. Gottlob daß ich einmal wieder auf meine Füsse kommen darf, mir ist das Blut vom Klettern so in den Kopf geschossen. O so allein! daß ich stürbe. Hier seh ich wohl Fustapfen, aber alle hinunter, keinen herauf. Gütiger Gott, so allein!

In einiger Entfernung Goethe auf einem Felsen, der ihn gewahr wird. Mit einem Sprung ist er bey ihm.

Goethe. Lenz, was Teutscher machst du denn hier?

Lenz (ihm entgegen). Bruder Goethe! (Drückt ihn ans Herz.)

Goethe. Wo Henker bist du mir nachgekommen?

Lenz. Ich weiß nicht, wo du gegangen bist, aber ich hab einen beschwerlichen Weg gemacht.

Goethe. Bleiben wir zusammen. (Gehn beyde einer andern Anhöhe zu.)

---

1 Wenn — sähe] Es sollte mich einer der stolzen Kunstrichter sehn 3 nach und sieht mich hier keiner. 6 weiter] von neuem 7 andere der 8 'nauf sich umsehend nach dem nächsten G. 9 Lenz! Lenz! daß er da wäre — 16 vom Klettern das Blut in 18 Ich sehe hier 24 nachkommen statt 27. 28 (vgl. Albert Cohns Katalog der Maltzahnschen Autographensammlung 1890 S. 27): G. Ruh hier aus — und dann weiter L. An deiner Brust. Goethe, es ist mir, als ob ich meine

Zweyte Scene.

Die Nachahmer.

Goethe steht auf einem Felsen und ruft herunter zu einem ganzen Hauffen Gaffer.

Meine werthe Herren, wollt ihrs eben so gut haben, dürft nur da herumkommen — denn da — denn da — 's ist gar nit hoch, ich versichere euch, und die Aussicht ist herrlich. Lenz, nun sollst du deinen Spaß haben.

Geht ein jämmerlich Gepurzel an. Bleiben ihrer etliche am Fuß des Berges auf Feldsteinen stehen und ruffen den andern zu:

Meine werthe Herren, wollt ihrs auch so gut haben etc.

Andere aus dem Hauffen. Sollst gleich herunter seyn, Pickelhäring, bist ja nur eine Hand hoch höher als wir und machst solchen Lärm da (Stossen sie herunter, jene wehren sich mit den Steinen auf welchen sie standen).

Die vorigen. Wollen doch sehen, ob wir die von oben nicht auch so herunterkriegen können.

Einer. Hast du nicht eine Lorgnette bey dir, ich kann

---

ganze Reise gemacht um dich zu finden. G. Wo kommst du denn her? L. Aus dem hintersten Norden. Ist mirs doch als ob ich mit dir geboren und erzogen wäre. Wer bist du denn? G. Ich bin hier geboren. Weiß ich wo ich her bin. Was wissen wir alle wo wir herstammen? L. Du edler Junge! Ich fühl' kein Haar mehr von all meinen Mühseeligkeiten. G. Thatst du die Reise für deinen Kopf? L. Wohl für meinen. Alle kluge und erfahrne Leute wiederriethens mir. Sie sagten ich suche zu sehr, was zum Gutseyn gehöre und versäume darüber das Seyn. Ich dachte seyd! und ich will gut seyn. G. Biß mir willkommen Bübgen. Es ist mir als ob ich mich in dir bespiegelte. L. O mach' mich nicht roth G. Weiter! L. Weiß es der Henker, wie mir mein Schwindel vergangen ist, seitdem ich dich unter den Armen habe. (gehen beyde einer Anhöhe zu)

1, 2. 5 G. Meine Herrn eben] auch 6 denn daherum — und denn daherum, 's ist (denn für dann) 11 werthe fehlt *etc*] dürft nur daherum kommen 13 Hanns Pickelhäring nur um 14 und — da fehlt sie] einander 15. 16 stunden Goethe schlägt in die Hände. Zu Lenz G. Ist das nicht ein Gaudium? Die so jene vorher heruntergestossen sagen Wollen . . 17 auch hinabbekommen können, ists uns doch mit diesen gelungen 18 Hör, hast

sie nicht recht unterscheiden. Ich möchte gern an den, der zuerst herunterrief.

Zweyter. Mensch, wo denkst du hin? Wo willt du an ihn kommen?

Einer. Ich will schleudern. Wie, wenn ich mich auf jenen Stein stelle dort gegenüber, sag mir, wo ich hinwerfen soll. (Schwingt die Schleuder, ruft) hör, dritter, rück mir doch den Arm ein, er ist mir aus dem Gelenk gegangen.

Zweyter (durch die Lorgnette guckend). Da, da wo ich mit dem Finger hindeute, da steht der Goethe, ich seh ihn eigentlich mit seinen grossen schwarzen Augen.

Einer (schleudert aus aller seiner Macht). Da mag ers denn darnach haben. (Der Stein fällt wieder zurück und ihm auf den Fuß. Hinkt herum.) Aye! aye! was hab ich doch gemacht?

Zweyter. Weis' mir her, alte Hure! (Faßt den Stein wütend und wirft blindlings über die Schulter seinem Nachbar ins Gesicht, daß der tod zur Erde fällt.) Der Teuffel, ich dacht ihn doch recht gezielt zu haben. Wird doch heutzutage kein vernünftig Glas mehr geschliffen.

Goethe. Wollen uns doch die Lust machen und was herunterwerfen. Hast du einen Bogen Pappier bey dir?

Lenz. Da ist.

---

1. 2 unterscheiden dort oben, ich möchte dem einen zu Leibe der uns herabgeruffen hat 3 Der andere willst 5—8 Erster Kam doch David mit der Schleuder bis an Goliath herauf und ich bin doch auch so niedrig nicht. Ich will mich auf jenen Stein stellen dort gegen ihm über. Der andre Probiers Goethe stößt Lenzen an, der lauert gleichfalls hinunter Erster schwingt einen Stein) Hör du dort, halt mir ein wenig den Arm fest, er . . 10 Da da oben gerade wo 11 seh] kenn' 12 Augen, er paßt auf, er wird sich wohl bücken, wenn der Stein kommt, und der andere hat sich hinter ihm verkrochen 13 Erster 17 O du alte Hure! hat grade soviel Kraft in seiner Hand als meine alte Großmutter. (wirft die Lorgnette weg, faßt den Stein ganz wütend 20 haben. So hat mich die Lorgnette betrogen. Es wird heutzutage doch 23 ein Bogen

Goethe. Sie werden meynen, es sey ein Felsstück. Du sollst dich zu Tode lachen.

Läßt den Bogen herabfallen. Sie lauffen alle mit erbärmlichem Geschrey:

Er zermalmt uns die Gebeine.
Er wird einen zweyten Aetna auf uns werfen.
Schone, schone, weitwerfender Apoll!

Einige springen ins Wasser, andre kehren alle Vier in die Höhe als ob der Berg schon auf ihnen läge.

Goethe (kehrt sich lachend um zu Lenz). Die Narren!

Lenz. Ich möchte fast herunter und sie bedeuten.

Goethe. Laß sie doch. Wenn keine Narren auf der Welt wären, was wäre die Welt?

Der ganze Hauffe kommt den Berg hinangekrochen wie Ameisen. Rutschen alle Augenblick wieder herunter und machen die possierlichsten Capriolen.

Unten. Das ist ein Berg,
Der Henker hol den Berg,
Ist ein Schwernothsberg.

Kommt ein Hauffen Fremde zu ihnen, sie komplimentiren sie: Kennen Sie Hn. Goethe? Und seinen Nachahmer, den Lenz? Wir sind eben bey ihnen gewesen, die Narren wollten nicht mit herunter kommen, sie sagten, es gefiel ihnen sowohl oben in der dünnen Luft.

Fremder. Wo geht man hinauf, meine Herren! ich möchte sie gerne besuchen.

Einer. Ich rath es Ihnen nicht. Wenn Sie zum Schwindel geneigt sind —

5—9 fortlaufend 5 O weh, er zermalmt uns die Eingeweyde, 7 fehlt hier, s. u. 8 andere nach 9 Ein Paar Pedanten. Wir wollen sehen, ob wir uns nicht Schilde flechten können, *testudines*, nach Art der Alten. Es werden solcher mehr kommen. (verlieren sich in ein Weidengebüsch.) (Ein ganzer Hauffen auf Knieen, die Hände in die Höhe) O schone, schone! weitwerfender Apoll! 11 herunter [aus hinunter] zu ihnen 13 wär' 14 herangekrochen 15 Augenblick zurück und 18 Schwerenothsberg Folgt Ey was ist dran zu steigen, wollen gehen und sagen wir sind droben gewesen. Alle. Das wird das gescheutste seyn. 19 sich. Kennen 20 den Herrn 22 oben] da 23 Ein Fremder m. H. 24 gern

Fremder. Ich bin nicht schwindlich.

Einer. Sie werdens schon werden. Und denn sind die Wege verflucht verworren durcheinander. Wir wollen ihnen lieber winken, sie werden schon herunterkommen (Winken mit Schnupftüchern, jene gehen fort).

Einer. Sie werden gleich da seyn.

Zweyter. Ja, wart du bis Morgen früh, da sind sie schon anderswo, eine halbe Stunde höher.

Einer. Das ist doch impertinent. Der Lenz ist doch einer von meinen vertrautesten Freunden, er schreibt kein Blatt das er mir nicht weist. Ein junges aufkeimendes Genie aus Kurland, der nun bald nach Hause reisen wird.

Fremder. So?

---

1 schwindlicht 2—14 Erster schadt nichts, Sie werdens schon werden. Unter uns gesagt, die Wege sind auch verflucht verworren durcheinander, wir müßten Sie bis oben hinauf begleiten. Der Lenz selber soll sich einmal verirrt haben ganzer drey Tage lang Fremder. Wer ist denn der Lenz, den kenn' ich ja gar nicht Erster. Ein junges aufkeimendes Genie aus Kurland, der bald wieder nach Hause zurückreisen wird. Er ist von meinen vertrautsten Freunden und schreibt kein Blatt das er nicht vorher mir weist Fremder: Und der ist so hoch heraufkommen? Erster. Der Goethe hat ihn mitgenommen, er hat mirs auch angetragen, aber ich wollte nicht, meine Lunge ist mir zu lieb. Doch hab ich ihn besucht oben Fremder. Ich möchte doch die beyden Leute gern kennen lernen, es müssen sonderbare Menschen seyn. Erster. Ach sie werden gleich herunterkommen, wenn wir ihnen winken werden. (Winken mit Schnupftüchern, jene kehren sich um und gehen fort.) Erster. Sehn Sie? Warten Sie nur einen Augenblick, sie werden gleich da seyn Zweyter. Wart du bis morgen früh. Da sind sie schon auf einem andern Hügel. Fremder. Das ist impertinent. Wenn man bey uns *Auteur* ruft und er kommt nicht, wird er ausgepfiffen Erster. Wollen wir auch pfeiffen? Zweyter. Was hilfts, sie hörens doch nicht Erster. Desto besser.

Dritte Scene.

Die Philister.

Lenz an einem einsamen Ort, spricht mit einigen Bürgern aus dem Thal.

Erster. Es freut uns, daß wir einen Ort ausgefunden haben, von dem wir Sie näher kennen lernen konnten.

Zweyter. Es verdrießt mich aber doch, daß Ihre Stücke meist unter einem andern Namen herumwandern.

Lenz. Und mich freuts. Sollt ein Vater sich kränken, daß sein Sohn seinen Namen verändert, wenn er so ein geschwinderes Glück macht?

Erster. Wenn man aber zu zweiffeln anfienge?

Lenz. Laß sie zweiffeln. Was würd ich durch ihren Glauben gewinnen? Das Gefühl, an diesem Herzen ist er warm geworden, aus diesem Herzen hat er alle gutartige Mienen bekommen, die andern an seinem Gesicht Vergnügen machen, ist stärker und göttlicher als alles Schmettern der Trompete der Fama in seinem Busen eins aufschütteln kann. Dies Gefühl ist mein Lohn und der angenehme Taumel, in den ich beym Anblick eines solchen Sohns bisweilen wieder versetzt werde und der fast der Entzückung gleicht, mit welcher er geboren ward.

Goethe, über ein Thal herabhängend, aus welchem eine Menge Bürger und Gelehrte hervorgucken, die Hände in die Höhe als ob sie sich für einem Felsstück beschützen wollten.

1, 3. 3—6 Lenz sitzt an einem einsamen Ort ins Thal hinabsehend, seinen Hofmeister im Arm. Einige Bürger aus dem Thal reden mit ihm. Einer. Es freut uns daß wir Sie näher kennen lernen. 7 doch in der That 8 herumlauffen 9—12 freuts. Wenn sie so geschwinder ihr Glück machen, soll ichs meinen Kindern mißgönnen? Würd ein Vater sich grämen wenn sein Sohn seinen Namen veränderte, um desto leichter emporzukommen Dritter. Wenn man nun aber zu zweiffeln anfienge, ob Sie allein im Stande gewesen wären — 15 geworden, hier hat er sein Feuer und alle 16 andern Leuten 18 in — Busen fehlt 19 Lohn] Preiß 20 den mich der 21 Sohnes bisweilen zurücksetzt 22 welcher] der 23—25 in welchem eine Menge Bürger emporgucken und die Hände in die Höhe strecken.

Einer. Traut ihm nicht!

Der andere. Gewiß in der andern Hand, die er auf dem Rücken hat, hält er nichts guts.

Ein Gelehrter. Es scheint, der Mann will gar nicht rezensirt seyn.

Ein Bürger. Ihr Narren, wenn er euch auch freien Willen ließ', er würde bald unter die Füsse kommen. Und er streitet nicht für sich allein, sondern auch für seine Freunde. Ich bin nur ein Philister, aber weil mich der Himmel mit dem Gelehrtenneide verschont hat, der der schlimmste unter allen ist, so kann ich gesunder davon urtheilen als ihr.

Eine Menge Kunstrichterlein. Wir wollen uns unter seinen Schutz begeben.

Vierte Scene.

Die Journalisten.

Einer. Es fängt dort oben an bald zu wölken, bald zu tagen. Hört, Kinder, es ist euch kein andrer Rath, wir müssen hinauf, sehen wie die Leute das machen.

Zweyter. Ganz gut, wie kommen wir aber hinauf?

Alle. Wir wollen ein Luftschiff machen wie die bösen Geister im Noah, das uns in die Höhe hebt.

Erster. Ein fürtreflicher Einfall! Es kommt auch so ein Wind von oben herab, der uns schon heben wird.

Zweyter. Ich habe auch eben nichts bessers zu thun.

Dritter. Mir wird die Zeit auch verflucht lang hier unten.

---

2 Zweiter. Da bewegt er sich. Gewiß 4 unter ihnen. Es 6 Ein Philister 7 liesse 9 Ich — 14 fehlt.

1, 4. 17 dort] da 19 hinauf und 21 Erster. Wollen wir 23 Zweyter 25 Erster hab thun und es wäre doch kurios den Leuten auf die Finger zu sehen 27 unten, ich weiß wahrhaftig nicht mehr was ich angreiffen soll

Vierter. Und ich will meine Ackten in Ofen werffen. Was nützen einem die Brodstudia?

Fünfter. Und so können wir mit leichter Mühe berühmt werden.

Vierter. Und Geld machen obenein. Ich will eine Theaterzeitung schreiben.

Fünfter. Ich eine Theaterchronick.

Sechster. Ich einen Theaterallmanach.

Siebenter. Ich einen Geist des Theaters.

Achter. Ich einen Geist des Geists. Das geneigte Publikum wird doch gescheut sein und pränumeriren.

Alle. Fort, laßt uns keine Zeit verlieren. Wer zuerst kommt, der mahlt erst.

Heben sich alle auf ihrem Luftschiff mit Goethens Wind und machen ihm ihre Komplimente.

Goethe. Landt an! landt an! (Zu Lenz.) Wollen den Spaß mit den Kerlen haben. (Wirft ihnen ein Seil zu, die Journalisten verwandeln sich in Schmeißfliegen und besetzen ihn von oben bis unten.) Nun zum Sakkerment! (Schüttelt sie ab.) Sie bekommen die Gestalt kleiner Jungen und lauffen auf dem hohen Berg herum, Hügelein auf Hügelein ab. Goethe steigt eine neue Erhöhung hinan. Eine Menge von ihnen läuft hinzu und umklammert ihm die Füsse:

Nimm mich mit, nimm mich mit.

Goethe. Liebe Jungen, laßt mich loß, ich kann sonst nicht weiter kommen.

1—12 (2 die nach gestrichenem auch H^2) Vierter. So können wir uns auch mit leichter Mühe berühmt machen Fünfter. Und ich will meine Ackten und all' ins Feuer werfen, was Henkers nützen einem auch die Brodstudia. Es soll uns so an Geld nicht fehlen. Sechster (zum Siebenten) Wenn die droben sind, wollen wir einen Geist der Journale schreiben. Das geneigte Publikum wird doch gescheut seyn und pränumeriren wie dem Klopstock da Siebenter. Wenn aber ein Achter käm' und schrieb' einen Geist des Geists. Sechster. Es ist der Geist der Zeit. Laßt 14 alle fehlt 18 alle in 20 hohen fehlt 22 läuft — und fehlt 25 Jungens 26 ja sonst

Einer. Womit soll ich dich vergleichen? Alexander, Cäsar, Friedrich, das waren alles Pygmäen gegen dich.

Zweyter. Was sind die grossen Genies unserer Nachbarn, die Shakespeare, die Voltaire, die Rousseau?

Dritter. Was sind die so sehr gerühmten Alten selber, der Schwätzer Ovid, der elende Virgil und dein Homer? Du, du bist der Dichter der Nation und soviel Vorzüge die Deutschen vor den alten Griechen —

Lenz (sein Haupt verhüllend). Oweh, sie verderben ihn.

Goethe. Daß euch die schwere Noth! (Schüttelt sie von den Beinen kopflängs den Berg hinunter.) Ihr Schurken, daß ihr euch immer mit fremder Grösse beschäftigt und nie eure eigene ausstudirt. Wie seyd ihr im Stande zu fühlen was Cäsar war oder was Friedrich ist, wie seyd ihr im Stande zu fühlen was ich bin? Wie unendlich anders die Grösse eines Helden, eines Staatsmanns, eines Gelehrten und eines Künstlers! Ich bin Künstler, dumme Bestien, und verlangte nie mehr zu seyn. Sagt mir, wo mirs in meiner Kunst geglückt ist, wo ich einen Strich wieder die Natur gemacht habe, und denn sollt ihr mir willkommen seyn. Uebrigens haltets Maul mit euren wahnwitzigen Ausruffungen ohne Sinn und merkt euch die Antwort, die der König von Preussen einem gab, der ihn zum Halbgott machen wollte, und der König von Preussen war doch ein ganz andrer Mann, als ich bin.

Die Journalisten (im Fallen). Wir wollen alle Künstler werden.

---

2 o das Pygmäen] kleine Leute 3 Genieen der 4 Voltäre 6. 7 dein so sehr erhabner Homer selbst 7. 8 Dichter der Deutschen und soviel Vorzüge unsere Nation vor 8 Griechen] Der Satz ist abgebrochen, wie im Druck der Gedankenstrich andeuten soll. 9 verderben mir meinen Goethe 11 Beinen und wirft sie alle kopflängs 13. 14 fühlen was Alexander war oder was Cäsar war, wie 16 Staatsmannes 18. 19 obs mir 19 ob ich wo 21 Übrigens aber haltts fortan feinere Schrift 22 ohne Sinn] von groß göttlich 25 war] ist bin fehlt 26 im Fallen fehlt

Goethe. In Gottes Namen. Ich will euch dazu behülflich seyn.

Einer. Wir brauchen deiner Hülfe nicht. Ich bin schon ein zehnmal grösserer Mann als du bist.

Lenz (sieht wieder hervor). Also auch als alle die, die er vorhin unter dich gesetzt hat.

Goethe (lachend). So aber gefällt mir der Kerl.

Lenz. Lieber Bruder, ich möchte mein Daseyn verwünschen, wenn's lauter Leute so da unten gäbe.

Goethe. Haben sies andern Nationen besser gemacht? Woher der Verfall der Künste, wenn sie zu einer gewissen Höhe gestiegen sind?

Lenz. Ich wünschte denn doch lieber mit Rousseau, wir hätten gar keine und kröchen auf allen Vieren herum.

Goethe. Wer kann davor?

Lenz. Ach, ich nahm mir vor hinunterzugehn, ein Mahler der menschlichen Gesellschaft zu werden, aber wer mag da mahlen, wenns lauter solche Fratzengesichter da giebt? Glücklicher Aristophanes, glücklicher Plautus, der noch Leser und Zuschauer fand. Wir finden, weh uns, nichts als Rezensenten und könnten eben so gut in die Tollhäuser gehen um menschliche Natur zu mahlen.

Zweyter Akt.

Der Tempel des Ruhms.

Erste Scene.

Hagedorn (spaziert einsam herum und pfeift zum Zeitvertreib einige Lieder). Wie wird mir die Zeit so lang Gesellschaft zu finden (Setzt sich an eine schwarze Tafel und mahlt einige Thiere hin).

---

1. 2 fehlt   3 eurer   6 vorhin fehlt   7 lacht   8 Bruder] Goethe
10 Sies H^2 11 denn der Verfall   12 waren   13 doch fehlt   16 hinabzugehn und   18 wenn   18. 19 da giebt] unten anzutreffen
2, 1.   26. 27 Zeitvertreib Liederchen. H. Wie

Lafontaine (mit einigen andern Franzosen auf einem Chor hinter einem Gegitter bückt sich über dasselbe hervor, ruft und patscht in die Hände, indem er ihm zusieht:)

Bon! bon! cela passe!

Tritt herein ein schmächtiger Philosoph, ducknackigt, mit hagerem Gesicht, grosser Nase, eingefallenen hellblauen Augen, die Hände auf die Brust gefaltet. Als er hereinkommt, bleibt er verwundrungsvoll Hagedorn gegenüberstehen ohne aus seiner Stellung zu kommen. Auf einmal erblickt er Lafontainen und schleicht in den Winkel um nicht gesehen zu werden. Nach einer Weile kommt er mit einigen Pappieren voll Zeichnungen hervor, die er sich vor die Stirne hält. Hagedorn läßt die Kreide fallen, eine Menge Menschen umringen und bewundern ihn, er verzieht seine sauertöpfischen Mienen und sagt mit hohler Stimme und hypokondrischem Lachen:

Was seht ihr da? — Wenn ihr mir gute Worte gebt, will ich euch Menschen mahlen.

Gleich drängen sich verschiedene, die sein frommes Ansehen dreist macht, zu ihm, unter denen ein grosser Hauffe alter Weiber und zuthätiger Mütterchen. Eh sie sichs versehen, steht eine von ihnen auf seinem Pappier, da denn ein überlautes Gelächter von einer und ein Geschimpf von der andern Seite angeht.

Ein alt Weib. Der böse Mensch, der Gottsvergessene Mensch, er hat keine Religion, er hat keine Frömmigkeit, sonst würd er des ehrwürdigen Alters nicht spotten, er ist ein Atheist.

Bey diesen Worten fällt Gellert auf die Knie und bittet um Gottes willen, man solle ihm sein Bild zurückgeben, das man ihm schon aus den Händen gewunden, er wolle es verbrennen.

1—3 Lafontaine der mit einigen andern Franzosen hinter einem Gitter auf dem Chor sitzt, bückt sich über dasselbe hervor, und ruft indem er in die Hände patscht 7 gefaltet. Bleibt verwundernd 8 ohn' 9 Lafontänen, kehrt sich weg und tritt in 13 ihn, der Hauffe wird immer grösser, er sauertöpfische Miene 16 mahl' ich euch Menschen 17 Aussehen 19 Mütterchen. Er wendet sich um und flugs steht 19. 20 dem Pappier da, die er darnach vorzeigt. Da geht ein 21 an 22 Ein alt] Altes 22. 23 Der — Mensch] Der Gotteslästerer! Er hat keinen Glauben 23 Religion, sonst 24 das ehrwürdige Alter Es 26 Kniee 27 soll ihm das 28 hat, er

Einige Franzosen (hinterm Gitter). Oh l'original!

Moliere (streicht sich den Stutzbart). Je ne puis pas concevoir ces Allemands lá. Il se fait un crime d'avoir si bien reussi. Il n'auroit qu'a venir a Paris, il se corrigeroit bientôt de cette maudite timidité.

Herr Weisse, einer aus dem Hauffen sehr weiß gepudert und mit Steinschnallen in den Schuhen, läuft schnell heraus um sich ein Billet auf den Postwagen nach Paris auszunehmen.

Gellert unterdessen drängt sich zu seinem Winkel, kniet nieder, weint bittere Tränen, fängt auf einmal geistliche Lieder an zu singen, dann verfällt er in ein gänzlich trübsinniges Stillschweigen als ob er ein schwer Verbrechen auf dem Gewissen hätte. Ein Engel fliegt vorbey und küßt ihm die Augen zu.

Eine Stimme. Redliche Seele! auch in deinen Ausschweiffungen zeigtest du, daß eine deutsche Seele keiner unedlen Narrheit fähig sey.

Als er stirbt einige Franzosen. Il est fou cet homme.

Rousseau (am äußersten Eck des Gitters auf seine beyden Ellbogen gestützt). C'est un ange.

Zweyte Scene.

Rabener (tritt herein, den Haufen um Gellert zerstreuend). Platz — Platz für meinen Bauch (mit der Hand) und nun für meine Laune, daß sie bequemlich auslachen kann! Was in aller Welt sind das für Gesichter hier? (Zieht einen Cylindrischen Spiegel hervor, sie halten sich die Köpfe und laufen alle wie eine Heerde gescheuchter Schaaffe. Einige ermannen sich und treten

---

2 (sich den St. streichend) 5 bien 6 Hauffen nach gestrichnem Tempel H^2 7. 8 heraus und nimmt sich ein Billet auf die Landkutsche nach Paris. 9—11 bringt durch den Hauffen zu seinem Winkel, wo er sich auf die Knie wirft und die bittersten Tränen weint. Auf einmal fängt er an geistliche Lieder zu singen, worauf er am Ende in e. g. t. St. verfällt, als 14 auch] selbst 15 zeigtest du] ein Beweis 17 einige] die 18 Rousseau nach der Parenthese Eck] Ende

2, 2. 23 für — Laune] noch mehr für meinen Satyr sie] er auch H^2 wo es nicht zur neuen Lesart Laune passt gemächlich 24 für fehlt 25 alle die 25. 26 entlauffen mit grossem Geschrey wie

sehr gravitätisch näher den Spiegel zu besehen. Als sie nah kommen, können sie sich doch nicht enthalten mit dem Kopf zurückzufahren, so erschröcken sie über ihre Gestalt. Als vernünftige Leute aber lachen sie selber über die Grimassen, die sie machen.)

Rabener. Seyd ihrs bald müde? (Giebt ihnen den Spiegel herum, sie erschröcken einander damit.)

Rabelais und Scarron (von oben). Au lieu du miroir, s'il s'etoit oté la culotte, il auroit mieux fait.

Liskov horcht herauf und da eben ein Paar Wäysenhäuserstudenten neben ihm stehen, zieht er sich die Hosen ab, die schlagen ein Kreutz, und er jägt sie so rücklings zur Kirche hinaus. Ein ganzer Wisch junger Studenten bereden sich bey erster Gelegenheit ein gleiches zu thun.

Klotz bittet sie nur solange zu warten, bis er sich zu jenen drey Stuffen emporgedrängt, auf die er steigen und sodann zu allgemeiner Niederlassung der Hosen das Signal geben will.

Klotz. Das wird einen Teuffels Jocus geben. Keine einzige honette Dame bleibt in der Kirche.

Einer. Desto besser, wenn nur die Comödiantinnen bleiben.

Zweyter. Und die H*ren. Wir wollen Oden auf sie machen.

Anakreons Leyer wird hervorgesucht und gestimmt. Die honetten Damen, die was merken, entfernen sich in eine Ecke der Kirche. Die andern treten näher. Rost spielt auf. Zu gleicher Zeit zieht Klotz die Hosen ab. Eine Menge folgen ihm. Das Gelächter, Gekreisch und Geschimpf wird allgemein. Die honetten Damen und die Herrn von gutem Thon machen einen Zirkel um Rabner, der den Spiegel eingesteckt hat.

---

1 den — besehen fehlt 2 den Köpfen 2. 3 so — Gestalt fehlt 3. 4 lachen sie aber selbst 5. 6 Giebt einem nach dem andern den Spiegel in die Hand, sie erschröcken sich mit ihren eigenen Gesichtern. Alle. So gefällts uns doch besser, als nach dem Leben. 9 Liskov statt Liscow *H* 11 und fehlt zum Tempel 12 Studenten] Rezensenten 14 solang 15 hervorgedrängt 17. 18 Es bleibt keine einige Dame in 19. 20 Einer. Die Komödiantinnen bleiben doch 27 Herren 28 Rabener [die Form Rabner ist als sehr häufig im Text H^2 bewahrt worden] und lassen sich mit ihm in tieffsinnige Diskurse ein. Eine Stimme. Flor der deutschen Litteratur. Eine andere. *Saeculum Augusti.*

Die Franzosen (von oben). Voila qui est plaisant. Ils commencent à avoir du bon sens, ces droles d'Allemands là.

Chaulieu und Chapelle. Voila un qui ne dit pas mot, mais qui sourit a tout. Il semble bon enfant, il faut le reveiller un peu. (Stossen ihn von oben mit dem Stock an und winken ihm heraufzukommen, er thuts.)

Gleim tritt herein mit Lorbeern ums Haupt, ganz erhitzt, in Waffen. Als er den neckischen tollen Hauffen sieht, wirft er Rüstung und Lorbeer von sich, setzt sich zu der Leyer und spielt. Der ernsthafte Zirkel wird aufmerksam, Utz tritt aus demselben hervor, und löst Gleimen ab. Der ernsthafte Zirkel tritt näher. Ein junger Mensch folgt Utzen, mit verdrehten Augen, die Hände über dem Haupt zusammengeschlagen:

Ω πω ποι, was für ein Unterfangen, was für eine zahmlose und schaamlose Frechheit ist dies? Habt ihr sowenig Achtung für diese würdige Personen, ihre Augen und Ohren mit solchen Unfläthereyen zu verwunden? Erröthet und erblaßt, ihr sollt diese Stelle nicht länger mehr schänden, die ihr usurpirt habt, heraus mit euch Bänkelsängern, Wollustsängern, Bordellsängern, heraus aus dem Tempel des Ruhms!

Ein Paar Priester folgen dicht hinter ihm drein, trommeln mit den Fäusten auf die Bänke, zerschlagen die Leyer und jagen sie alle zum Tempel hinaus. Wieland bleibt allein stehen, di Herren und Damen beweisen ihm viel Höflichkeiten, für die Achtung die er ihnen bewiesen.

---

1 *Voila ce qui me plait* 2 *à avoir* aus *d'avoir H* (*H*[1] unvollkommen) *du* üdZ *H*[2] *de l'esprit droles*] *gueux* 4 vor *Voila* üdZ *En* 5 vor *mot* üdZ *le* 5. 6 *mais il semble bon enfant, voyez, comme il se plait a tout cela, comme il sourit secouant la tête.* 6 von oben fehlt 7 thuts] geht hinauf 10—12 spielt, jedermann klatscht. Der ernsthafte Zirkel wird auch aufmerksam, Utz tritt daraus hervor, wie Gleim aufgehört hat, setzt er sich gleichfalls an die Leyer. 12. 13 folgt — Augen] tritt aus dem ernsthafften Hauffen hervor 13. 14 zusammengeschlagen sagt 16 das 17 Achtung, so wenig Entsehen [Scheu, Respect, vgl. DWB. 3, 619] 17. 18 Ohren und Augen 18. 19 Erröthet — erblaßt] Schämt euch, verkriecht euch mehr fehlt 25 allein fehlt 26 umringen ihn und erweisen die] so

Wieland. Womit kann ich den Damen itzt aufwarten, ich weiß in der Geschwindigkeit wahrhaftig nicht — sind Ihnen Sympathieen gefällig — oder Briefe der Verstorbnen an die Lebendigen — oder ein Heldengedicht, eine Tragödie?

Kramt all seine Taschen aus. Die Herrn und Damen besehen die Bücher und loben sie höchlich. Endlich weht sich die eine mit dem Fächer, die andere gähnend:

Haben Sie nicht noch mehr Sympathieen?

Wieland. Einen Augenblick Geduld, wir wollen gleich was anders finden — nur einen Augenblick, gnädige Frau! lassen Sie sich doch die Zeit nur nicht lang werden. (Geht herum und findt die zerbrochene Leyer, die er zu stimmen anfängt.) Wir wollen sehn, ob wir nicht darauf was herausbringen können.

Spielt. Alle Damen halten sich die Fächer vor den Gesichtern. Hin und wieder ein Gekreisch:

Um Gottes willen, hören Sie auf!

Er läßt sich nicht stören, sondern spielt immer feuriger.

Die Franzosen. Oh le gaillard! Les autres s'amusoient avec des grisettes, cela debauche les honnetes femmes. Il a bien pris son parti au moins.

Chaulieu und Chapelle. Ah ça, descendons notre petit (lassen Jakobi auf einer Wolke von Nesseltuch nieder, wie einen Amor gekleidt), cela changera bien la machine.

---

3 oder fehlt 4 oder befehlen Sie vor 6 Die Gesellschaft. Was von Ihnen kommt muß alles vortreflich seyn. 6 Er kramt Dames 10—15 Wiel: Nein wahrhaftig gnädige Frau — o lassen sie sich doch die Zeit nur nicht lang werden — Warten Sie nur noch einen Augenblick, wir wollen sehen ob wir nicht etwas finden können. (Geht herum und sucht, findt die zerbrochne Leyer die er zu repariren anfängt) Sogleich, sogleich — nur einen Augenblick — ich will sehen ob ich noch was herausbringe 16 Gesichtern, man hört hin 18 doch auf 19 nur immer rasender 20 *Ah* 22 *pourtant bien* *au moins* fehlt folgt Einer. *Je ne crois pas que ce soit un Allemand, c'est un Italien.* 23 Chapelle und Chaulieu *ça — pour rire —* nach 25 Jedermann. Ach sehen sie doch ums Himmelswillen

Jakobi spielt in der Wolke auf einer kleinen Sakvioline. Die ganze Gesellschaft fängt an zu danzen. Auf einmal läßt er eine ungeheure Menge Papillons fliegen.

Die Damen (haschen). Liebesgötterchen! Liebesgötterchen!

Jakobi (steigt aus der Wolke in einer schmachtenden Stellung). Ach mit welcher Grazie! —

Wieland. Von Grazie hab ich auch noch ein Wort zu sagen.

Spielt ein anderes Stück. Die Dames minaudiren entsetzlich. Die Herren setzen sich einer nach dem andern in des Jakobi Wolke und schaukeln damit. Viele setzen die Papillons unters Vergrösserungsglaß und einige legen den Finger an die Nase, die Unsterblichkeit der Seele daraus zu beweisen. Eine Menge Offiziers machen sich Kokarden von Papillonsflügeln, andere kratzen mit dem Degen an Wielands Leyer, sobald er zu spielen aufhört. Endlich gähnen sie alle.

Eine Dame, die, um nicht gesehen zu werden, hinter Wielands Rücken gezeichnet hatte, unaufmerksam auf alles was vorgieng, giebt ihm das Bild zum Sehen. Er zuckt die Schultern, lächelt bis an die Ohren hinauf, reicht aber doch das Bild großmüthig herum. Jedermann macht ihm Complimente darüber, er bedankt sich schönstens, steckt das Bild wie halb zerstreut in die Tasche und fängt ein ander Stück zu spielen an. Die Dame erröthet. Er spielt. Die Palatine der Damen kommen in Unordnung, weil die Herrchen zu ungezogen werden. Er winkt ihnen lächelnd zu und Jakobi hüpft wie unsinnig von einer zur andern umher. Alle klatschen wohllüstig gähnend:

Bravo, bravo, bravo! le moyen d'entendre quelque chose de plus ravissant.

---

1. 2 Einige aus der Gesellschaft fangen 2 danzen *H*² wie zweimal in Lenzens von Urlichs herausgegebenem Tagebuch, Deutsche Rundschau 1877 III 285. Er läßt eine erschröckliche 4 Die Dames haschen nach ihnen und ruffen . 5 Jakobi springt aus der Wolke, und schlägt die Arme kreutzweis übereinander, schmachtend zusehend.) 6 O mit 9 ein — Stück fehlt Damen erschröcklich 11 damit herum. Andere lassen gleichfalls Papillons fliegen. Die Alten thun sie unter das 12 einige Philosophen 13 daraus] aus ihnen 14. 15 an der Leyer sobald Wieland 17 gezeichnet hatte erst nach vorgieng 18. 19 lächelt, macht ihr ein halbes Kompliment und reicht es 20. 21 das Bild] es 21 ein — Stück] wieder 22 Er spielt fehlt Palatinen der andern Damen die W. zuhören 23 Er] W. 25 herum. Indessen klatscht die ganze Gesellschaft und ruft gähnend 26 *d'ouir*

Goethe (stürzt herein in den Tempel, glühend, einen Knochen in der Hand). Ihr Deutsche? — Hier ist eine Reliquie eurer Vorfahren. Zu Boden mit euch und angebethet, was ihr nicht werden könnt.

Wieland macht ein höhnisches Gesicht und spielt fort. Jakobi bleibt mit offenem Mund und niederhangenden Händen stehen.

Goethe (auf Wieland zu). Ha daß du Hecktor wärst und ich dich so um die Mauren von Troja schleppen könnte! (Zieht ihn an den Haaren herum.)

Die Frauenzimmer. Um Gotteswilln, Herr Goethe, was machen Sie?

Goethe. Ich will euch spielen, obschon's ein verstimmtes Instrument ist. (Setzt sich, stimmt ein wenig und spielt. Alles weint.)

Wieland (auf den Knieen). Das ist göttlich!

Jakobi (hinter ihm, gleichfalls auf Knieen). Das ist eine Grazie, eine Wonnegluth!

Eine ganze Menge Damen (Goethen umarmend). O Herr Goethe! Die Chapeaux werden ernsthaft, einige lauffen heraus, andere setzen sich die Pistolen an die Köpfe, setzen aber gleich wieder ab. Der Küster, der das sieht, läuft und stolpert aus der Kirche.

Dritte Scene.

Küster. Pfarrer.

Küster. O Herr Pfarrer, um Gotteswillen, es geschieht Mord und Todschlag in der Kirche, wenn Sie nicht zu Hülfe kommen. Da ist der Antichrist hereingetreten, der hat ihnen allen die Köpfe umgedreht, daß sie sich das

---

1 in Tempel 5 höhnisch 10 Damen willen G. 14 Jedermann 16 ihm] Wieland 18 stehn auf und umarmen Goethe 19 alle ernsthaft. Eine Menge

2, 3. 22 Dritte] Vierte *H* verzählt (vgl. Dramat. Nachlass ed. Weinhold S. 70) 26 Antichrist plötzlich 27 hat erst nach umgedreht

Leben nehmen wollen. Sie haben alle Schießgewehr bey sich, meine arme Frau, meine arme Kinder, wer weiß wie leicht ein Fehlschuß sie treffen kann!

Pfarrer (zitternd und bebend). Meine Frau ist auch drin. Kann er sie nicht herausruffen?

Küster. Nein, Herr Pfarrer, Sie müssen selber kommen, das ganze Ministerium muß kommen. Das Skandalum ist zu groß.

Pfarrer (sich trostlos umsehend). Wenn meine Frau nur kommen wollte! (Die Hände ringend.) Hab ich das in meinem Leben gehört, sie wollen sich das Leben nehmen, und warum denn?

Küster. Um unsrer Weiber willen, allerliebster Herr Pfarrer. Das ist Gott zu klagen, der Schwarzkünstler hat sie alle aufgebracht. Vorhin saßen sie da in aller Eintracht hübsch artig und spielten mit Papillons, da führt ihn der Satan herein und sagt: wenn's doch gespielt seyn soll, so spielt mit Pistolen.

Pfarrer. Ob sie aber auch geladen sind?

Küster. Das weiß ich nun freilich nicht. Aber auch mit ungeladenen ists doch sündlich. — Und die Weiber sind alle wie bestürzt darauf, sie sagen, sie haben sowas

---

2 Kinder sind auch drunter 5 drin] da Gott steh mir bey 7. 8 Das — groß] es ist als ob der Teuffel in sie alle gefahren wäre, ich glaube Gott verzeyh mir, der jüngste Tag ist nahe 9 Einmal über das andere sich 10 wollte! Konnt' er ihr nicht zurufen? 11 das — nehmen] erschiessen 12 worum undeutlich H^2 14. 15 klagen, ich glaube es ist ein Hexenmeister der unter sie gekommen ist. Vorhin 16 hübsch artig üdZ H^2 Eintracht und hatten ihren Spaß mit den 17 böse Feind hinein 21 sündlich.] folgt Man weiß wie leicht der Böse sein Spiel haben kann Pfarrer (sehr wichtig und nachdenklich) Wir wollen ein Mandat vom Consistorio auswirken Küster. Das wär meine Meynung auch Herr Pfarrer so. Und daß sie den Prometheus verbrennen sollen, oder den höllischen Proteus wie er da heißt. Andern zur Warnung meyn' ich Pfarrer Wenn meine Frau nur kommen wollte Küster Sie wird sich noch in ihn verlieben und meine Frau auf den Kauf mit ein, die Weiber sind all 22 darauf] auf das Ding

in ihrem Leben noch nicht gehört. In Böhmen ist neulich der Baurenkrieg angebrochen, geben Sie nur acht, das wird hier einen Weiberkrieg geben, wo am Ende keine lebendige Mannsseele am Leben bleibt als ich und der Herr Pfarrer. Wir wollten endlich das menschliche Geschlecht auch nicht ausgehen lassen.

Pfarrer. Seyd unbesorgt — Wo meine Frau bleibt — Wenn ich mich durch die Hinterthür in die Kirche schleichen und dem Unwesen zusehen könnte. Ich wollte sodann ganz in aller Stille die Kanzel heraufkriechen und auf einmal zu donnern anfangen. Das muß gewiß gute Wirkung thun.

Küster. Ja ich meyn es auch wohl. Und ich will den Glauben zu gleicher Zeit zu singen anfangen.

Pfarrer. Hernach, hernach wenn ich fertig bin. Da könnt ihr das Te Deum laudamus singen.

Vierte Scene.

Goethe zieht Wieland das Bild aus der Tasche, das er vorhin von der Dame eingesteckt.

Goethe. Seht dieses Blatt an — und hier ist die Hand, die es zeichnete.

---

1 gehört.] folgt Denn sehn Sie es ist kein einzig Weib daß nicht glaubt heimlich in der Stille haben sich schon ein zehn zwölf arme Buben um sie zu Tode gegrämt und dieser erschießt sich gar, das ist ihnen nun ein gar zu gefundenes Fressen das. In   1. 2 neuerdings wieder ein   2. 3 gebt acht Herr Pfarrer, dieser Mensch giebt uns einen   3 geben fehlt lebendige fehlt   4 mehr am   7 Wo — bleibt fehlt   8 durch — Hinterthür unterstrichen *H*   10 in der   11. 12 Das thut seine gewisse Wirkung, glaubt es mir   13 Sicher Herr Pfarrer, ich wohl] so   14 Zeit anstimmen, daß der Teuffel aus der Kirche fährt   15. 16 Ihr könnt das Te Deum laudamus hernach [üdZ] singen, wenn ich fertig bin. (gehn ab)

2, 4. 17 Vierte] Fünfte *H* s. o. zu 2, 3.   18 Bild] Blatt Zeichnung   20 (hälts hoch) an fehlt   21 gezeichnet hat (die Verfasserin der Sternheim ehrerbietig an die Hand fassend)

Eine Prüde (weht sich mit dem Fächer). O das wäre sie nimmer im Stande gewesen allein zu machen.

Eine Kokette. Wenn man ein so grosses Genie zum Beystand hat, wird es nicht schwer einen Roman zu schreiben.

Goethe. Erröthest du nicht, Wieland? verstummst du nicht? Kannst du ein Lob ruhig anhören, das soviel Schande über dich zusammenhäuft?

Wieland. Ich must' ihr meinen Namen leyhen, sonst hätte sie keine Gnade bey den Kunstrichtern gefunden.

Goethe. Du warst der Kunstrichter. Du glaubtest, sie würde deinen Danaen Schaden thun. Wie, daß du nicht deine Leyer in den Winkel warffst, demüthig vor ihr hinknietest und gestandst, du seyst ein Pfuscher? Das allein hätte dir Gnade bey dem Publikum erworben. (Stellt das Bild auf eine Höhe, alle Männer fallen auf ihr Antlitz.) Seht Platons Tugend in menschlicher Gestalt. Sternheim! wenn du einen Werther hättest, tausend Leben müßten ihm nicht zu kostbar seyn.

Pfarrer (von der Kanzel herunter mit Händen und Füssen schlagend). Unholde, Bösewichter, Ungeheuer! von wem habt ihr das Leben? Habt ihr das Recht darüber zu schalten und zu walten?

Einer aus der Gesellschaft. Herr Pfarr, halten Sie das Maul!

Küster (mischt sich unter sie). Ja, erlauben Sie, meine großgünstige Herren, es ist ein Unterscheid unter einer

---

3 groß 9—13 thun fehlt 14 warffst, als die Dame dir das Bild gab, 16 erworben — 18 Gestalt] erworben, das deinem Werth nur zu viel zugestand. Seht dieses Bild an. (stellt es auf eine Höhe, alle Männer fallen auf ihr Angesicht.) Ruffen: 22 Unholde nach Bösewichter 23 Leben? Ist es euer? drüber 24 fehlt 25 Pfarrer s. aber zu 28, 23 28 aber auch ein

schönen Liebe und unter einer so wilden Gottsvergessenen, satanischen Leidenschaft, nehmen Sie mir nicht übel, und der Herr Pfarrer hat auch so unrecht nicht, denn sehen Sie, meine Nachtruhe ist mir lieb und ich wollte nicht gern, daß meine Frau eines armen Menschen Leben auf ihr Gewissen lüde, der hernach käme und mir vorspückte, sehen Sie wohl.

Einer. Kerl, ihr habt nichts zu besorgen.

Küster. Ja und ich habe meine Frau für mich geheurathet und also mit Ihrer gütigen Erlaubniß, meine Herren, dächt ich meines Bedünkens nach wir giengen nach Hause und schlössen die Kirchthür zu. Wer Lust hat den Werther zu machen, kann immer drinne bleiben, ich meyn', er wird doch in der Einsamkeit schon zur Vernunft kommen, wir vernünftige Leute aber gehen heim nach dem Sprüchlein Lutheri

Ein jeder lern' sein' Lecktion,
So wird es wohl im Hause stohn.

Goethe. Geht in Gottes Namen, ich bleibe allein hier.

Einige bleiben bey ihm. Der Küster schließt die Kirchthür zu.

Küster. So! Du sollst mir auch nicht mehr herauskommen.

Pfarrer. Nur die Schlüssel der Frau nicht gegeben.

Frau Pfarren. Mannchen! der arme Werther.

---

1. 2 so — und] solchen Gottsvergessenen und denn so mit Ihrer großgünstigen Erlaubniß, 3 — 10 also] sehn Sie einmal, meine arme Frau steht auch in Gefahr, eines Menschen Leben auf ihr Gewissen zu laden und da ich mit den Gespenstern nichts gern zu theilen habe Ein Buchbinder Ey freilich, ich bin auch von des Herrn Küsters Parthey, meine Nachtruhe ist mir lieb auch Küster. Also 10 gnädigen 11 dächt ich] wäre mein Rath wohl vor gestrichnem so, ich dächte meines — nach fehlt sein alle nach 13 nach bleiben üdZ ha ha ha oder he he he denk' 14 zu Verstand 15 wir andere ehrliche Bürgersleut' 17 jedes 19 bleib' 20 Einige — Der] Es bleiben einige bey ihm im Tempel. Die meisten gehn heraus und der 21 auch fehlt 23. 25 Pfarr

Pfarr und Küster (fahren zusammen). Da haben wirs. Ich wünscht', er läg' auf unserm Kirchhof oder der verachtungswürdige Prometheus oder Proteus, wie er da heißt, an seiner Stelle. Wir wollten die Knochen herausgraben, andern zur Warnung, verbrennen und die Asche aufs Meer streuen.

Küster. Ich wollt' einen Mühlstein an die Asche hängen und sie ersäuffen lassen. Er hat mich und meine Frau geärgert — Es ist wohl gut, daß in Deutschland keine Inquisition eingeführt ist, aber es ist doch nicht gar zu gut. Solche Rebellen gegen alle göttliche und menschliche Gesetze sollten exemplarisch gestraft werden.

Küsters Frau. Er wär ein Rebell?

Küster. Bist du auch schon angesteckt? Sag ich nicht — Weib, um Gottes Willen, bedenk nur was für schnöde Worte er im Munde führt, wenn man das alles auseinander setzen wollte was der Werther sagt — Gotteslästerung, Blasphemien, Injurien.

Küsters Frau. Er sagt es ja aber in der Raserey, da er nicht recht bey sich war.

Küster. Er soll aber bey sich bleiben, der Hund. Red mir nichts von ihm — kurz und gut, ich will ein Buch schreiben, da ihr euch alle schämen sollt ihn gelobt zu haben. Ich will — und kurz und gut, lieber einen

---

1 fahren zusammen fehlt H^1 üdZ H^2 1. 2 wirs, da wirkt das höllische Gift. Ich wollt 3 Prometheus oder fehlt s. zu 25, 21 Protheus 3 wie — 4 heißt fehlt 4. 5 ausgraben lassen, verbrennen 8. 9 mich in die Seele hinein geärgert. Mein armes Weibchen was machst du denn? du wirst doch nicht toll seyn und dir auch deinen Werther schon angelegt haben, ich wollte dich — 9 Teutschland 10 eingeführt fehlt 11 nach gut gestrichen Ich wollte wünschen 11 Solche — 12 Ich wollte mein Leben dran setzen einen solchen Rebellen, einen solchen — 13 wär fehlt 14—15 was] Red mir nicht. Was 17 setzen wollte] setzte 17 Gotteslästerung — 18 Injurien fehlt 22 Red — gut] Wart nur 23 da — 24 kurz] da will ich dich lehren und alle die den Werther mir so gelobt haben — kurz 24 gut Weib, lieber doch

Schwager als einen Werther, kurz und gut, da hast du meine Meynung.

Fünfte Scene.

Die Komödienschreiber.

Weisse und Küsters Frau vor der Kirchenthür.

Weisse. Da bin ich wieder aus Welschland angekommen, ich hab' alle Taschen voll, mach' sie mir nur auf, liebe Frau, ihr Mann wird nichts dawieder haben. Ich werd' drinnen keinen Unfug anrichten, das sey sie versichert.

Geht herein in die Kirche. Da sitzen auf einer langen Bank französische Dramenschreiber im Grunde des Theaters, und zeichnen nach Griechischen Originalen. Hinter ihnen auf einem kleinen Bänkgen deutsche Uebersetzer und Nachahmer, die ihnen oft über die Schulter gucken und Zug für Zug nachkritzeln.

Weisse (tritt mit einer edlen Freymüthigkeit mitten in die Kirche, aber doch sehr höflich. Er hat einen französischen Gallarock mit einer Drap d'ornen Weste, und dazu eine kurze Englische Perücke. Nach vielen Scharffüssen fängt er an). Meine werthe Gesellschaft! möchten Sie lieber lachen oder möchten Sie weinen? Beydes sollen Sie in kurzer Zeit an sich erfahren. (Murmelt abgekehrt vor sich die Ausdrücke, als ob er sie repetirte:) hell! destruction! damnation! (Dann deklamirt er sie auf Deutsch mit erschröcklichen Contorsionen.)

---

1 kurz — 2 Meynung] kurz von der Sache zu reden. Und damit so weißt du meine Meynung und laß mich mit Frieden.

2, 5. 3 Fünfte] Sechste *H* 4 Dramenschreiber 6 Da — 9 drinnen] Liebe Frau, ich bin eben aus Welschland zurückgekommen, mach' sie mir nur auf, Ihr Mann wird nichts dawieder haben. Ich hab' die Taschen voll, ich muß hinein. Ich werd' dort gewiß 11 — 24 Sie macht auf. Er tritt herein in einem Französischen Sammetkleide mit einer kurzen englischen Perücke, macht im Zirkel herum viel Scharffüße und fängt folgender Gestalt an Meine werthe Gesellschaft, ist es Ihnen gefälliger zu lachen, oder zu weinen. Beydes sollen Sie in kurzer Zeit auf eine wunderbare Art an sich erfahren (kehrt sich weg, zieht einige Pappiere

Herr Schmidt (ein Kunstrichter, stellt sich neben ihn, beyde Finger auf den Mund gelegt). Es ist mir als ob ich in London wäre. Ich wünschte Gärriken hier.

Der seelige Michaelis. Es ist unser deutsche Shakespear.

Ueberall thönt
Shakespear! Deutscher Shakespear!

Schmidt. Sehn Sie nur, welch eine wunderbare Vereinigung aller Vollkommenheiten, die das englische sowohl als das französische Theater auszeichnen. Das Griechische mit eingeschlossen.

Weisse (sehr höflich und freundlich). Soviel es meiner Bescheidenheit kostet mich in diesen Streit zu mischen, so muß ich doch gestehen daß ich glaube, Herr Schmidt habe mich am richtigsten beurtheilt.

Michaelis. Herr Schmidt ist unser deutsche Aristarch, er hört nicht auf das was andere sagen, sondern fällt sein eigenes Urtheil mit einer Festigkeit und Gründlichkeit, die eines Skaligers würdig ist.

Schmidt. O ich bitte um Verzeyhung, ich richte mich mit meinem Urtheil immer nach der allgemeinen Stimme von Deutschland. Zu dem Ende korrespondire ich mit den Pedellen aller deutschen Akademien und bleibt mir nicht viel Zeit übrig im Skaliger zu lesen und seine Manier anzunehmen. Ich bin der Mund der Nation.

Weisse. Belieben Sie nur noch ein Pröbgen einer andern Art. (Nimmt den Hut untern Arm und trippelt auf den

---

heraus und murmelt die Expressionen, als ob er sie repetirte) *hell! destruction! damnation!* (darauf tritt er hervor und deklamirt in einem unleidlich hohlen Thon mit erstaunenden Contorsionen.

1 steht vor ihm 2 in — 3 die Engländer selber hörte 4 Der seelige fehlt 6. 7 fehlt 8 Sehen was für 11 eingeschlossen. Ich wünschte Garriken hier 12 (mit vielen Kratzfüßen sehr freundlich) So sehr 13 mengen 14 gestehn 18 eigenes fehlt 19 Skaliger 20 Vergebung 23 aller] von fast allen 25 der — Nation] ein Original 26 nun 26. 27 von e. a. A. zu sehen trippt

Zehen.) Mais mon Dieu — ah ah ah — (im Soubrettenthon) Vous etes un sot animal, Monseigneur, voyez mes larmes.

Schmidt. Ist mirs doch als ob ich in Paris wäre. Es ist wahr, alle die Züge sind nachgeahmt, aber mit solcher Delikatesse, als man die blaue Haut einer Pflaume anfaßt ohne sie abzustreiffen.

Michaelis. O wunderbarer Ausspruch eines wahren kritischen Genies — — Ich habe solche Kopfschmerzen — Herr Schmidt, wollen Sie mich denn nicht auch beurtheilen vor meinem Tode? Hier ist auch eine Operette.

Schmidt. Mir sind die letzten Briefe ausgeblieben.

Michaelis. Ey was, Sie sind ja wohl Manns genug selber ein Urtheil zu fällen.

Schmidt. Nein, nein, erlauben Sie mir, das wag' ich nicht. Seit der seelige Klotz vor mir die Hosen abgezogen hat, bin ich ein wenig geschröckt worden. Herr Lessing hat mir auch einmal einen Faustschlag unter die Rippen gegeben, von dem ich zehn Tage lang engen Othem behielt. Ihn wieder zu besänftigen hab ich hernach wohl zwanzig Nächte nacheinander aufgesessen, um nach seiner Idee zehn Stücke in eins zu bringen und der erhabne Plan hat mir eine solche Migräne gemacht, daß ich fürchte, er hat sich auf die Art noch schlimmer an mir gerochen als auf die erstere.

Michaelis. So muß ich denn wohl unbeurtheilt sterben. Deinen Seegen, deutscher Shakespear!

---

1 Zehen (aus Zähen H^1 doch wieder Zähen H^2) herum *ah — ah*] hi hi hi 2 *animal* (trillert und singt) nach 2 Eine Stimme aus dem Winkel Das sollen Deutsche seyn? 3 Sehen Sie doch, es ist mir 5 als — 6 abzustreiffen unterstrichen als Citat 9 kritisiren 10 Hier — Operette fehlt 12 was fehlt 13 fällen. Sehen Sie hier hab ich auch eine Operette. 19. 20 Ich habe hernach alles anwenden müssen, die beyden Herren zu besänftigen. besonders Herrn Lessing zu gefallen hab ich wohl zehn Nächte 21 zehn Englische erhabne] fürchterliche 22 verursacht 23 er] Herr Lessing noch fehlt

Weiſſe (mit feiner Stimme wie unter der Maske). Bon voyage, mon cher ami, je vous suis bien obligé pour toutes vos politesses.

Schmidt (der derweile geſchwind in den Litteraturbriefen aufgeſchlagen). Der Mann hat eine wunderbare Gabe, ſich in alle Formen zu paſſen.

Sechſte Scene.

Leſſing Klopſtock Herder treten herein umarmt, Klopſtock in der Mitte, in ſehr tiefſinnigen Geſprächen, ohne Weiſſen gewahr zu werden.

Leſſing (ſieht auf einmal auf). Was iſt das, was haben die Leute? (Weiſſe macht ſeine Kunſtſtücke fort.) Soll das Nachahmung der Franzoſen ſeyn oder der Griechen?

Weiſſe (ſich bückend). Beydes.

Leſſing. Wißt Ihr, was die Franzoſen für Leute ſind? Laßt uns einmahl ihre Bilderchen beſehen. (Geht zu der langen Bank und rollt ihre Gemählde auf.) Da zu hoch, da zu breit, da zu ſchmal, nirgends Zuſammenhang, nirgends Ordnung, nirgends Wahrheit, und das ſind eure Muſter? — — Nehmt doch lieber die Alten vor, da findt ihr was. (Crayonnirt flüchtig etwas nach Plautus und wirfts unter ſie hin, ſie fangens begierig auf, ſetzen ſich auf den Boden hin und anſtatt nach den Alten zu zeichnen, zeichnen ſie ſeine Copey nach und vervielfältigen, verändern und verſtellen ſie auf hundert Arten. Er ruft) So gebt doch auf die menſchliche Geſellſchaft Acht, miſcht euch unter ſie, lernt ab was ihr ſchildern wollt und denn lernt den Alten ihre Manier ab. (Wirft Minna von Barnhelm unter ſie: da geht das Gekritzel noch ärger an. Er geht unmuthig zu Klopſtock zurück.)

---

2 *ami*] *Monsieur* *pour*] *de* 4. 5 (aus den deutſchen Litteraturbriefen)

2, 6. 7 Sechſte] Siebente *H* (7te Scene von fremder Hand *H*[1]) 10 ſieht — auf fehlt 13 (ſcharffüßelnd) 15 Geht — 16 auf] (Tritt vor eine lange Galerie und examinirt,) 19 Nehmt — 28 fehlt

Herder. Ich hörte einen unter euch von Shakespear murmeln — kennt ihr den Mann? — — Tritt unter uns, Shakespear, seeliger Geist! steig herab von deinen Himmelshöhen.

Shakespear (einen Arm um Herder geschlungen). Da bin ich.

Weisse schleicht zum Tempel heraus. Sein ganzer Anhang folgt ihm. Jedermann drängt zu Shakespearn zu sehen, einige fallen auf ihr Angesicht. Die Franzosen gucken einer nach dem andern nach ihm herüber, setzen sich aber gleich wieder mit einer verachtungsvollen Miene. Die deutschen Jungens machens ihnen nach.

Klopstock (vor Shakespear). Ich kenne dies Gesicht.

Shakespear (den andern Arm um Klopstock schlingend). Wir wollen Freunde seyn.

Klopstock (umarmt ihn brünstig, zuckt auf einmal). Ach meine Griechen, verlaßt mich nicht!

Shakespear verschwindt. Herder, in sanfter Melancholey, tritt vorwärts, und sieht der Französischen Ruderbank zu. Auf einmal fällt sein Blick auf einen Jungen, der im Winkel sitzt und denen Franzosen Gesichter schneidt. Zu Lenzen)

Was machst du da?

Lenz (erschrocken steht auf und antwortet nicht).

Herder. Was schneidst du für Gesichter da?

Lenz. Es macht mich lachen und ärgern beydes zusammen.

Herder. Was?

---

1 hörte da was von 2 raunen 7 auf — Angesicht] vor ihm nieder 8 Die — 10 Aus einer Reyhe französischer Dramendichter die auf einer langen Bank sitzen und alle kritzeln oder zeichnen, hebt sich einer nach den andern wechselsweise hervor und guckt nach S. setzt sich aber gleich wieder mit einer verachtungsvollen Miene und zeichnet fort nach griechischen Mustern 11 Shakespearn sieht ihm lange ins Gesicht 12 schlägt den schlingend fehlt 14 einmal und sieht sich umher) Wo sind 16 — 22 Shakespear verschwindt wieder. Herder wischt sich die Augen. Herder (in sanfter Melancholey vorwärts gehend) Was der Junge dort haben mag, der so im Winkel sitzt und Gesichter über Gesichter schneidt. Ich glaub es gilt den Franzosen. Bübgen was machst du da (Lenz steht auf und antwortet nicht) was ist dir 23 zu lachen und zu 25 Was denn?

Lenz. Die Primaner, die uns weiß machen wollen, sie wären wunder was, und der grosse hagre Primus in ihrer Mitte, und sind Schulknaben wie ich und andere. Kritzeln da ängstig und emsig nach Bildern, die vor ihnen liegen, und sagen, das soll unsern Leuten ähnlich sehen. Und die Leut' sind solche Narren und glaubens ihnen.

Wieland. Das ist Rothwelsch!

Herder (ohn' auf ihn zu hören). Was verlangst du denn?

Lenz. Ich will nicht nachzeichnen — oder gar nichts. Wenn ihr wollt, Herr, so stell ich euch ein Paar Menschen hin wie ihr sie da so vor euch seht. Was den Alten galt mit ihren Leuten, soll uns doch auch wohl gelten mit unseren.

Herder. Probiers einmahl.

Lenz (kratzt sich in den Kopf). Ja da müst ich einen Augenblick allein seyn.

Herder. So geh in deinen Winkel und wenn du fertig hast, bring mirs. (Lenz geht fort.)

Wieland (stoßt Herdern an, verächtlich). Ey, was kann da kluges heraus kommen?

Lenz bringt einen Menschen nach dem andern keichend und stellt sie vor Herdern hin.

Herder. Mensch, die sind zu groß für unsere Zeit.

Lenz. So sind sie für die kommende. Sie sehn doch wenigstens ähnlich. Und Herr! Die Welt sollte doch itzt grössere Leute haben als ehmals. Ist doch solang gelebt worden.

Lessing. Sie sind eher für ein bürgerlich Trauerspiel.

---

1 dort die   2 wunder fehlt   hagere   4 Zeichnen ängstlich (ist ängstig H^2 nur ein durch das folgende emsig herbeigeführter Schreibfehler? doch liebt Lenz Gleichklänge in Doppelformeln.)   7 fehlt   8 ohn' — hören fehlt   9 hinterherzeichnen   10 euch gleich   14 (gütig) Probierts   18 bist   18 Lenz — 20 fehlt   21 kommt und bringt   22 Herdern] sie   23 viel zu unsre   25. 26 doch auch itzt anfangen grössere Leute zu   26 ehemals   28 Eure Leute sind für ein Trauerspiel

Lenz. Was ehmals auf dem Kothurn gieng, Herr! sollte doch itzt an unsere im Sokkus reichen. Soviel Trauerspiele sind doch nicht umsonst gespielt worden, was ehmals Helden grausen machte, sollt' itzt Bürger lächeln machen.

Lessing. Und unser heutiges Trauerspiel?

Lenz. O da darf ich nicht einmal hinaufsehn nach. Wenns gieng', wie es gehen sollte. Das hohe tragische von heut — ahndet ihrs nicht? Geht in die Geschichte, seht einen emporsteigenden Halbgott auf der letzten Staffel seiner Grösse gleiten oder einen wohlthätigen Gott schimpflich sterben. Die Leiden der griechischen Helden sind für uns bürgerlich, die Leiden unserer sollten sich einer verkannten und duldenden Gottheit nähern. Oder mahltet ihr Leiden der Alten, so wären es biblische, wie dieser that (Klopstock ansehend), Leiden wie die der Götter, wenn eine höhere Macht ihnen entgegen wirkt. Gebt ihnen alle tieffe, voraussehende, Raum und Zeit durchdringende Weißheit der Bibel, gebt ihnen alle Wirksamkeit, Feuer und Leidenschaften von Homers Halbgöttern — und mit Geist und Leib stehn eure Helden da. Möcht' ich die Zeiten erleben!

Klopstock. Gott seegne dich!

Goethe (springt hinzu und umarmt ihn). Mein Bruder!

Lenz. Wär ich alles dessen würdig! Laßt mich in meinen Winkel! (Auf dem halben Wege steht er still und bethet.) Zeit du grosse Vollenderin aller geheimen Rathschlüsse des Himmels, Zeit ewig wie Gott, allmächtig wie er, immer fortwirkend, immer verzehrend, immer umschaffend, erhöhend, vollendend, laß mich — laß michs erleben! (Ab.)

---

1 Herr vor was 2 doch heutzutag mit unsern 4 Helden fehlt das soll uns lächeln 7 mahl nicht nach heraufsehn 8 Wenns — sollte fehlt 12 Leiden griechischer 14. 15 führtet ihr Leiden der Alten auf, 16 die fehlt 24 hinzu] von hinten zu 26 meinem

Wieland. Rothwelsch! (für sich.)

Klopstock Herder Lessing. Der brave Junge! Leistet er nichts, so hat er doch groß geahndet.

Goethe. Ich wills leisten. —

Eine Menge junger Leute stürmen herein mit verstöhrten Haaren:

Wir wollens alle leisten.

Bringen mit Ungestüm Pappier herbey, Farben herbey, schmieren und mahlen zusammen, was sie gesehn und gehört haben, heben die Pappiere hoch empor:

Da sind sie.

Goethe (sehr sanftmüthig). Hört zu, Kinder, ich will euch eine Fabel erzehlen. Als Gott der Herr Adam erschuf, macht' er ihn aus Erde und Wasser sehr sorgfältig, bildete alle seine Gliedmassen, seine Eingeweyd, seine Adern, seine Nerven, blies ihm einen lebendigen Odem in die Nase, da gieng der Mensch herum und wandelte und freute sich und alle Thiere hatten Respeckt vor ihm.

Kam der Teuffel, sagte, ey sieh was eine grosse Kunst ist denn das solche Figuren zu machen, darf nur ein bißel Mörtel zusammen packen und drauf blasen, wirds gleich herumgehen und leben und die Thiere in Respeckt erhalten. Thät er dem auch also, schmiert eine gewaltige Menge Leim zusammen, rollt's in seinen Händen, behaucht' und begeifferte es, blies sich den Othem aus fu fu fu — aber gefkizzen wor nit gemolen.

---

1 fehlt 2 u. Lessing 5 stürmen nach gestrichnem stürzen 6 alle] auch 7 herbey] her zweimal 7. 8 und mahlen] Figuren 8 was — haben fehlt 10 Sind sie das nicht? 11 sehr sanftmüthig fehlt zu,] lieben 14 Eingeweyde 18 kein Alinea sieh fehlt 19 darf ich 20 zusammenkneten darauf blosen *H*? 22 pappte gewaltige fehlt 24 fast den fu fi fi fu

Dritter und letzter Act.

Gericht.

Nacht. Geister. Stimmen.

Eine Stimme. Ist Tugend der Müh werth?

Zweyte Stimme. Machen Künst' und Wissenschaften glücklich?

Eine Menge Geister ruffen. Tugend ist der Müh nicht werth.

Eine Menge Geister ruffen. Künst' und Wissenschaften machen elend.

Weltgeist. Eßt, liebt und streitet, euer Lohn ist sicher.

Ewiger Geist. Euer Lohn ist klein. — Schaut an Klopstock, der auf jene steinigten Pfade Rosen warf. Der muß tugendhaft gewesen seyn, der von gegenwärtigem Genuß auf seine Brust hinverweisen kann, auf sein Auge gen Himmel gewandt. Schaut an Herdern, der jene Labyrinthe mit einem breiten Wege durchschnitt, die nur immer um Künste herum, nie zur Kunst selber führten. Tausend Unglücklichen, Verirrten ein Retter, die sonst nicht wusten wo sie hinauswollten und in dieser tödlichen Ungewißheit an Felsenwänden kratzten. — Wer von euch schweigt, bekennt, er sey nicht fähig euch zu loben. — Schweig, Säkulum!

Lenz (aus dem Traum erwachend, noch ganz erhitzt). Soll ich dem kommenden rufen? —

Ende der Skizze.

---

3. 1 Dritter und fehlt 4 Erste 6 besser 10 schlechter 14 Klopstock nicht unterstrichen 17 Herdern nicht unterstrichen 18 breiten] ebnen 25 noch fehlt 27 fehlt

Anmerkungen.

Das „Pandämonium Germanicum“ ist bisher vermuthungsweise dem Jahr 1775 zugetheilt worden, und diese Vermuthung wird zur Gewißheit, wenn wir unsern Dichter, abgesehn von einer sehr wahrscheinlichen Anspielung auf H. L. Wagners „Prometheus“, des böhmischen Bauernaufstandes vom Frühjahr gedenken und zweimal (allerdings erst H^2) ein Wort aus einer Kritik Wielands im Januarheft des „Teutschen Merkurs“ citiren sehen. Auch spricht die ungestüme Herzlichkeit, mit der sich Lenz, halb großmannssüchtig, halb demüthig, seinem emporeilenden „Bruder“ Goethe anschließt, wohl für die Zeit bald nach jenem von beiden in Gedenkversen gefeierten Pfingstbesuch in Straßburg, den „Göttertagen“ des Wiedersehens, da der schon brieflich so fest geschlossene Bund der „tollen Dichterherzen“ scheinbar für immer besiegelt worden war. Ferner schreibt Lenz den 29. September an Herder über die „Soldaten“: „Ich habe sie Dir schon seit acht Wochen unterm Couvert der Jungfer König über Darmstadt zugeschickt, wie das Pandämonium“, also Ende Juli oder Anfang August; und er hatte es unter den Freunden und Gönnern recht eilig mit seinen Gebilden. Auch die begeisterten Huldigungen für Frau von La Roche fallen ins Jahr 1775. Der „Götz von Berlichingen“ hatte ihn zu einem Erguß „Über unsere Ehe“ getrieben, der, leider verloren, schon auf die Tendenz des „Pandämoniums“ deutet: „Das Hauptabsehen dieser weitläufigen Schrift war, mein Talent und das seinige neben einander zu stellen; bald schien er sich mir zu subordiniren, bald sich mir gleich zu setzen“ mit humoristischen und zierlichen Wendungen, erzählt Goethe in seiner Jugendgeschichte (28, 250). Im Februar oder März 1775 muß er Lenzens gleichfalls nicht auf uns gekommene „Briefe über Werthers Moralität“ (vgl. Erich Schmidt, H. L. Wagner² S. 161) erhalten haben, die wohl in den Gesprächen des Pfarrers und Küsters hier ein wenig nachspuken und den Schöpfer des von Bewunderern und Gegnern umlärmten Romans entzückten: er nennt sie „einen Zweig aus Lenzens goldenem Herzen“, sendet „Lenzens Liebesworte“ an die Fahlmer, wird

aber durch Fritz Jacobi vor dem Druck der „herzigen Briefe“ gewarnt — waren sie zu ausschweifend in der Liebe und zu scharf gegen wirkliche und vermeinte Widersacher? Goethe selbst hatte die Polemik[1]) abgethan, „Das Unglück der Jacobis“ und eine ältere Satire auf die beiden Brüder, den Grazienfänger und den Merkurgenossen, vernichtet, 1774 in Düsseldorf innige Freundschaft mit Friedrich Heinrich geschlossen und der Damenbotin „Iris“ Johann Georgs im Januar 1775 „Kleine Blumen, kleine Blätter“ als zierlichstes Sträußchen deutscher Anakreontik, im März sein Singspiel „Erwin und Elmire“ mitgegeben. Auch an Wieland, das Opfer seines genialen Übermuths, waren Grüße gewandert. Wir wissen durch den köstlichen Bericht der Tante Fahlmer, der uns den jungen Goethe ganz vergegenwärtigt, wie besänftigend Wielands kluges Nachwort zu einer schalen Götz-Kritik und seine geistreich gelassenen Sätze über das im März 1774 erschienene „Schand- und Frevelstück“, das „garstige Frazzenzeug“ „Götter, Helden und Wieland“ sofort auf ihn wirkten (Goethe-Jahrbuch 2, 378; Seuffert, Zeitschrift für deutsches Alterthum 26, 252): „Nun Wieland, unsre Fehde ist aus; dir kann ich nichts mehr thun... Ich sags ja, nun muß ich ihn immer gehn lassen“. Wieland, dem Goethe dann aus Mainz versöhnlich schrieb, erfuhr das Gespräch durch F. H. Jacobi und empfing von diesem, allerdings manchmal mit ungläubigem Kopfschütteln, fortgesetzte Friedensbetheurungen. „Keine Pasquillen sollen Sie weiter nicht von ihm sehn“, meldet Merck den 28. August 1774 an Nicolai.

---

[1]) Schönborn an Gerstenberg (Redlich p. VI), 13. October 1773: „Er ist ein fürchterlicher Feind von Wieland et Consorten. Er laß mir ein paar Farcen die er auf ihn und Jacobi gemacht, wo beyde ihre volle Ladung von lächerlichem bekommen. Das will er aber nicht drukken lassen. Allein weh Wielanden wenn er sich mausig macht.“ Doch wurde auf Drängen der Freunde im nächsten März „Götter, Helden und Wieland“ veröffentlicht, und um dieselbe Zeit entstand neu „Das Unglück der Jacobis“, ein „excellentes Ding“, worin die Brüder „wacker gepeitscht“ wurden (Höpfner 23. April 1774, Weimar. Jahrbuch 3, 68; Klopstock empfing die dramatische Satire Ende Mai, an Stolberg, Im neuen Reich 1874 Nr. 35; vgl. auch Knebel an Bertuch, 23. October 1774). — Wann das schwierige Gedicht „So ist der Held, der mir gefällt“ (4, 361) mit dem Protest „Wieland soll nicht mehr mit seinesgleichen Edlen Muth von eurer Brust verscheuchen“ entstand, ist trotz vielen scharfsinnigen Bemühungen der Forscher noch nicht aufgeklärt; dem Stil nach gewiß nicht schon 1772 oder 1773. Zu der Stelle „Hoch ist sein Schritt, fest ist sein Tritt, Edler Deutschen Füße gleiten nit“ vgl. „Aus dem goldnen Abece der Dichter“ in Klopstocks „Gelehrtenrepublik“: „... untersuch alle deine Tritt und Schritt noch einmal; und wo sie etwa wankend gewesen sind und gleithaft, da geh du von neuem einher, und halt solchen Gang, der stark und fest sey“.

Freilich überfiel den „kampflustigen Athleten" dann und wann ein neuer streitbarer Drang: „Das ist was verfluchtes, daß ich anfange mich mit niemand mehr mißzuverstehn" schreibt er im Winter der La Roche, und Bertuch hört eben damals von Knebel (23. December): Goethe „fieng mir einmal des Abends in Mayntz ganz traurig an: Nun bin ich mit all den Leuten wieder gut Freund, den Jacobis, Wieland — das ist mir gar nicht recht. Es ist der Zustand meiner Seele, daß, so wie ich etwas haben muß, auf das ich eine Zeit lang das Ideal des Vortrefflichen lege, so auch wieder etwas für das Ideal meines Zorns". Daher genügt im März 1775 die verspätete Lectüre von Wielands Nachschrift zur Anzeige der Lenzischen „Anmerkungen" („vid. p. 96 Beyliegenden Merkurii": nämlich des Januarheftes), daß er dem Redacteur der verhaßten Zeitschrift wieder einen „Sch... kerl" an den Kopf wirft und auftrumpft: „Ewige Feindschaft sey zwischen meinem Saamen und ihrem Saamen" (Br. 2, 238). Und obwohl er am 11. October 1775 Frau v. La Roche um eine Antwort unter Wielands Adresse bittet, spricht er, neuerdings durch eine „Neuwiedische Affaire" (vgl. Hassencamp S. 270) verstimmt, die Befürchtung aus, die „Weiberader" werde ihn von Wieland scheiden, versäumt auch nicht, Lenzens grobe Satire „Menalk und Mopsus" beizulegen. Er überschätzte seinen Lenz schon lang als Kämpen: „Es thut mir leid für Wieland daß er den sich aufgereizt und auf eine abgeschmackte Weise aufgereizt hat, da ich ruhig bin... Lenz versöhnt sich ihm nicht und Lenz ist ein gefährlicher Feind für ihn, er hat mehr Genie als Wieland, obgleich weniger Ton und Einfluss, und doch —" (an S. v. La Roche, Br. 2, 197, im Hinblick auf die gar nicht so schlimmen Anzeigen der „Lustspiele nach dem Plautus" und des „Hofmeisters", T. Merkur, Sept. 1774 S. 355 ff.).

Lenz, Enthusiast für Shakespeare, für Herder und Goethe, Klopstock und Sophie v. La Roche, aller undeutschen Ausländerei, aller Anakreontik und üppigen Dichtung feind, haßte Wieland aus persönlichen Gründen und im Wahn, zum Sittenrichter geboren zu sein. Er hatte „Götter, Helden und Wieland" zum Druck befördert, wie er noch spät in rührender Weise dem Versöhnten und Hilfreichen gesteht. Anspielungen im „Neuen Menoza", Epigramme, das Éloge de feu monsieur Wieland (wenn es von ihm stammt), „Menalk und Mopsus", das „Pandämonium" und vor allem die dem Aristophanes nachgeahmten „Wolken" (vgl. Sivers S. 56 ff., jetzt aber Weinhold, Dramat. Nachlaß S. 313 ff.) beweisen, daß nach Goethes Briefwort (1. Aug. 75) auch hier das „Originälgen sein Tönngen mit viel Innigkeit und Treue wälzte". Aber der Umschlag braucht nur angedeutet zu werden: nach

Weimar als nach einer Freistatt ausschauend, unterdrückte Lenz in letzter Stunde dieselben „Wolken“, von deren Erscheinen er das Heil der Welt abhängig gemacht, und veröffentlichte statt dessen eine wirre, unglückliche „Vertheidigung“ Wielands gegen die begrabene Komödie. Wie der trotzige Klinger von der Abwehr im „Leidenden Weibe“ zur warmen Verehrung Wielands überging (Rieger 1, 384 f.), so hatte Lenz bei Merck als Mittler den Friedensschluß vorbereitet (Briefe an und von Merck S. 53, 14. März 1776, nicht 1775: „Sonst liebe Wieland von Herzen wegen seiner Jugendsünden und bitte mir sein Drama aus. Wohl ihm, wenn er mit Goethe zusammenschmilzt“), um sich dann in Weimar innig an ihn anzuschmiegen und sogar das brüderliche Du zu tauschen. Wieland aber beurtheilte am feinsten den lieben Jungen, den lieben Engel, den poëte à triple carillon und auch das boshafte Äffchen. Im „Pandämonium“ mit Hohn und Haß überschüttet, ward er nun von Lenz an Goethes Seite gepriesen (Gedichte S. 205): „der Du mein Vaterland An Rosenseilen des Geschmackes leitest .. Zu lange wärmt' ich mich, mit hämischem Gesicht, An Deinem mir zu blendenden Licht ... O komm, mein Wieland! werde mein Lehrer, Nicht im Gesang — wer sänge nach Dir? In jener Kunst, dem Freudenstörer, Dem unberufnen Heidenbekehrer So böhmisches Dorf! der Tugend Panier Mitten im Meere der Welt zu pflanzen ... Komm, schließe Dich mit Goethen an, Melpomenens Liebling, mich zu bilden, Und macht, aus einem Waregischen Wilden, Der keinen Vorzug kennt, als daß er fühlen Euch kann, Einen Eurer nicht unwerthen Mann.“

1775 schon Mitarbeiter an Jacobis „Iris“, 1776 von Wielands Dichtung und sogar von seiner Tugend entzückt, hat der allzeit blindlings vordringende Lenz das „Pandämonium“ in einigen Hauptpartien gründlich widerrufen. Trotz diesem Schwanken bleibt es ein geistreiches und ergetzliches Denkmal der Geniesatire, zwar nicht auch ohne jeden Commentar frisch zu genießen wie Goethes Jugendfarcen, aber doch in der Behandlung der gesinnungslosen Nachahmer und hohlen Journalisten von typischem Werth, den auch die launige Charakteristik Schmids aufweist; Lenzens ungemeines Talent für das Lustspiel macht Pfarrer und Küster lebendig, kleine Meisterstücke sind die Caricaturen Gellerts, Weißes, Wielands und vor allen Jacobis. Siegreich weiß er seinen Goethe zu gestalten, während ihm das Selbstportrait übel gelungen ist und uns die ernsten pathetischen und prophetischen Stellen, das überschwängliche Lob der Sternheim, die Gruppe um Shakespeare, die ahnungsvolle Dramaturgie und gar der jenseitige Schluß am wenigsten anmuthen.

Daß Goethe das „Pandämonium" gleich Herder alsbald mitgetheilt erhalten hat, ist zwar nicht bezeugt, aber höchst wahrscheinlich. Viele Jahre später ging ihm Dumpfs Ausgabe zu; im Tagebuch steht unter dem 11. Juni 1819: „Nach Tisch Canzler v. Müller, Lenzens Pandämonium bringend." 1816 hatte Hufeland die Bitte Dumpfs, er möge für ihn den Rath Goethes über die Herausgabe des Lenzischen Nachlasses einholen, abschlagen zu müssen geglaubt (Goethe-Jahrbuch 2, 414).

Diesem Nachlaß hat niemand eine so hingebende und wohlbelohnte Mühe gewidmet als Karl Weinhold. Möge ihm an seinem Ehrentag ein neuer, genauer, mit den Lesarten der älteren Handschrift und ein paar raschen Erläuterungen, deren freilich er am wenigsten bedarf, ausgestatteter Abdruck des „Pandämonium Germanicum" als kleine Gabe der Dankbarkeit willkommen sein.

5, 8 „Dunsiadisch": Pope, Dunciad; Lessing, „Wer ist der große Duns"; Bodmer, Ankündigung einer Dunciade für die Deutschen; Deutsche Dunciade, 1. Theil 1773 herausgegeben von Schirach: die Dummköpfe versammeln sich am Fuße des Parnasses.

1. Act. „Der steil' Berg": Die Vorstellung des Musenberges verbindet sich wohl mit dem Gedanken an die schweizerische Alpenreise Goethes, dessen Genie Schubart 1775 überschwänglich mit dem Riesengebirge verglich. Als den „größten Wanderer" in „Siebenmeilenstiefeln" feierte Goethe 1771 den Riesengeist seines William, wie Herder (Von deutscher Art und Kunst) anhebt, daß Shakespeare hoch auf einem Felsengipfel sitzt, aber am tiefsten Fuße seines Felsenthrones die Haufen der Interpreten murmeln. „Weit, hoch, herrlich der Blick", ruft Goethe dann im symbolischen Lebensgedicht des „Schwager Kronos". Auch an Klopstocks „Gelehrtenrepublik" ist zu erinnern: „Einigen wird der Hügel angewiesen, von dem nur sie die Landgemeinde anreden können"; „Erfindern wird der Hügel gegeben"; der Tempel der Wahrheit liegt auf einem hohen Felsen, den der nicht der Behutsamkeit, sondern der Kühnheit folgende Jüngling erreicht, indessen der andre unten im Sand watet. „Ich kletterte wie junge Gemsen", sagt Lenz in den Gedichten S. 228, während Wieland in einer Fußnote des Januarheftes seines Teutschen Merkurs 1775 ironisch von „Gemssprüngen" spricht, Goethe aber im ersten Aufsatz über das Straßburger Münster auf „die Ameisen, die drum krabeln" herabschaut. Die „Dritte Wallfahrt nach Erwins Grabe" zeigt uns Lenz als Goethes Gefährten an den letzten Stationen; so klimmt er hier dem Freunde nach, fragt jedoch im Roman, Goethe-Jahrbuch 10, 69: „Goethe — muß unser Weg aus-

einander?" Und in demselben undatirten Brief an den „Bruder" (Zöppritz 2, 316), wo Lenz gegen das Straßburger „Geschnarch von Belliteratur und Schneckenphilosophie" (so, nicht „Schnaken", die Hs.) mit ganzer Seele „auf Heyd und Hügel Deine Helden wieder aufwecken" will, sagt er: „Haben genug in unsern Briefen itzt von meinen Schmieralien gesprochen — nun laß mich wieder ausgehen von dem kleinen Dreckhaufen Ich und Dich — finden."

7, 22 „itzt": Lenzens gewöhnliche Form, die Goethe nur in einem Knittelversreim des „Neuesten von Plunderswei1ern" (16, 53 itzt: zerschlitzt) bietet; schon deshalb kann ihm das Sesenheimer Lied „Wo bist du itzt" nicht gehören. Zu 8, 22 sei gleich bemerkt, daß Lenz bloß hier, wohl archaistischen Nachdrucks wegen, die Form Teutscher (und 29, 9 „Teutschland" H^1) hat. Erst im December 1776 schreibt er an die Straßburger Gesellschaft: „Aus Gefälligkeit gegen Wieland bitt ich Euch den Namen unsers Vaterlandes künftighin nicht mit einem weichen D., sondern mit einem harten T. zu schreiben." 8, 5 „handhohen": Lenz war von kleinem Wuchs. 8, 10 Klopstock, den Lenz von jeher bewunderte, Goethe 1774 am höchsten schätzte und persönlich verehrte, den Genies auch durch den neuen Kampf wider das „Regulbuch" werth. Gerade er galt als original genius gegenüber den „Nachahmern", die nun in ihrer lächerlichen Ohnmacht erscheinen.

1, 2. 9, 6 „denn": dann. Das Gedicht „Auf eine Papillote" hat die Anapher Dann Dann Denn, darauf 4 Denn und 1 Dann. 9, 9 „Gepurzel": Éloge de feu m. Wieland (Gedichte S. 100) „Wie er vom Berg . . Herab kopfüber purzelt." 9, 13 „Pickelhäring" (Hanns P. H^1 wie Tieck 1, 148 „Hanshasenfuß"): Goethe als Erneuerer des Hanswurst im „Puppenspiel"; Wieland, T. Merkur 1773 III 184 „Gedanken, die eines Weisen, und Possen, die eines Pickelhärings würdig sind". 10, 5 „schleudern": das Bild ernst in Jung-Stillings „Schleuder eines Hirtenknaben" 1775 gegen Nicolais Nothanker (vgl. Lenz, Gedichte S. 167). 10, 12 „eigentlich": deutlich; vgl. z. B. Goethe 18, 189 „Hätten Sie sich eigentlicher ausgedrückt". 10, 15 „Aye": Schmerzenslaut wie Tieck 1, 311; „Ai! Ai" Satyros 16, 79 und Pandora, Ausg. l. H. 40, 393. 11, 22 „dünnen Luft": Lenz im „Matz Höcker" (Gedichte S. 173): „Denn heurig' Poeten fliegen doch nicht, (die Luft ist so dünn)". 12, 11 Schubart hatte, Goethes Urheberschaft widerrufend, in der Deutschen Chronik 1774 I 370 den Verfasser des „Hofmeisters" „ein junges aufkeimendes Genie aus Kurland", statt Livland, genannt, aber in der Augustbeilage erklärt, er habe vom „Neuen Menoza" „schier's Erbrechen" bekommen.

1, 3. 13, 2 „Philister“: das burschikose Wort hatte Goethes Werther in die höhere Sprache eingeführt; „das „Philistergeschmeiß“ gegen diesen Roman schilt Lenz, Goethe-Jahrbuch 10, 62. 13, 8 „unter einem andern Namen“: solche Verwechslungen verzeichnet Erich Schmidt, H. L. Wagner² S. 117. Lenz dachte wohl besonders an Schubarts Anzeige des „Hofmeisters“ (Deutsche Chronik, Augustbeilage 1774 S. 4 vgl. S. 235), „dieser neuen ganz eigenthümlichen Schöpfung unsers Shakespears, des unsterblichen Dr. Göthe“. Er fuhr schlecht, wenn etwa Schmids Leipziger Musenalmanach die „Anmerkungen übers Theater“ und den „Hofmeister“ als Goethisch, den „Menoza“ und die „Lustspiele nach dem Plautus“ als Lenzisch besprach. Oder gar, wenn Nicolai am 17. August 1775 auf Grund zweier Klingerscher Dramen an Merck schreibt: „Lenz hat mir von Anfang an ein sehr mittelmäßiger Kopf geschienen. Ich weiß nichts Verfehlteres und Schielenderes als den Otto und nichts Verhunzteres als das so schöne Sujet Das leidende Weib“, um dann über den Menoza herzufallen. Daß Lenz hier die Gleichgiltigkeit nur heuchelt, zeigt klar sein an Cornelie Schlosser gerichteter rhapsodistischer Roman, Goethe-Jahrbuch 10, 61 f.: „Ich beneide Deinen Bruder über den Ruhm seiner Zeitverwandten. Ich halte es für ein großes Unrecht daß ich leide, wenn man ihm meine Werke zuschreibt, da ich doch bedenken sollte, daß sie unter keinem anderen Namen sich so würden produzirt haben, daß bloß sein Name die Leser aufmerksam und begierig, die Kunstrichter bescheiden und ehrerbietig gegen diese armen Kinder meiner Laune gemacht... Die höchst kindische Furcht man werde unsere Produktionen mit einander vermischen — dieser nagende Geyer der mich nie verläßt — Elender, sage ich zu mir selbst, ist Goethe so arm, die Fülle seines Genies so ausgetrocknet daß er sich mit Deinen Schätzen zu bereichern nöthig hätte?“ Auch hatte er sich das geistige Eigenthum an den „Anmerkungen übers Theater“ durch einen auffälligen, noch in „Dichtung und Wahrheit“ (28, 251) erwähnten Wink gegen Herder und Goethe zu wahren gesucht. 14, 4 „Der Mann will gar nicht rezensirt seyn“: Goethes Trumpf „Der unverschämte Gast“, „Schlagt ihn todt den Hund! er ist ein Recensent“ war in der Göttinger Poetischen Blumenlese auf 1775 S. 59, wie im Wandsbecker Boten, erschienen und alsbald von H. L. Wagner im Pendant „Der Sudelkoch“ parodirt worden (E. Schmidt S. 18), „schmeißt ihn tod den Hund! es ist ein Autor, der nicht kritisirt will seyn.“ „Die garstigen Recensenten aus ihren Hölen“, Goethe an Frau v. Voigts 28. Dec. 74; „den das Unglück unter die Recensentenschaar geführt hat“, an Schönborn 10. Juni 74.

1, 4. „Die Journalisten“: wie Goethes Kreis über dies Volk und seine „Trödelbude“ dachte, lehren besonders die Frankfurter gelehrten Anzeigen 1772, Neudruck S. 166, 306, 479, 624, 689. Auch Lenz fällt gern gegen „Litteratoren“ und „Aristarche“ aus. 14, 21 „Luftschiff“: in Bodmers Noah V (vgl. Wielands Abhandlung von den Schönheiten des epischen Gedichts der Noah S. 189 ff.) befiehlt Abramelech den Giganten ein Fahrzeug zu bauen, und „Plötzlich stieg aus der Luft ein grosses Kriegsschiff herunter“, das dann von Wolken empor getragen ward. 15, 7 „Theaterchronik“ u. s. w.: C. H. Schmid, Das Parterre 1771, Theaterchronik 1772, Chronologie des deutschen Theaters 1775; Theateralmanach in Gotha; Teutscher Merkur 1775 III 166 „Der Verfasser des Theaterkalenders ist ein bescheidener Compilator, aber eine Theaterzeitung, welche zu Kleve erscheint, schwatzt keck und unverschämt in den Tag hinein“. 15, 10 „Geist des Geists“: damals erschien — s. die Lesart *H*[1] — ein „Geist der Journale“, und über ein Werk L'esprit des Journalistes höhnen die Frankfurter gelehrten Anzeigen 1772, Neudr. S. 87, man könne aus dieser Quintessenz noch eine zweite Quintessenz ziehen. 15, 11 „pränumeriren“: *H*[1] spielt ausdrücklich auf Klopstocks „Gelehrtenrepublik“ an. Goethe: „Das sind Autoren, wie es scheint. Der eine streut seine Freuden herum, Seinen Freunden, dem Publikum; Der andere läßt sich pränumeriren“ (2, 203). 15, 16 „Landt an“: Lenz hat für die „conpirten“ Formen eine noch größere Vorliebe als Goethe, „verleidt“, „gebildt“ u. s. w.; sie überwiegen auch in unserm „Pandämonium“. Zu dem Bild vgl. „Anmerkungen übers Theater“, Schluß des 1. Abschnittes: „Hier lassen Sie uns eine kleine Pause bis zur nächsten Stunde machen, wo ich mit Columbus Schifferjungen auf den Mast klettern, und sehen will, wo es hinausgeht. Noch weiß ichs selber nicht, aber Land wittere ich schon, bewohnt und unbewohnt, ist gleichgültig. Der Parnas hat noch viel unentdeckte Länder, und willkommen sey mir, Schiffer! der du auch überm Suchen stürbest.“ 15, 17 „Kerlen“: Lieblingswort des jungen Goethe und der ganzen Geniesprache. In der Schelte „Sch . . . kerl“, im Lob „ganzer, braver Kerl“ (so nannte Goethe im versöhnlichen Gespräch mit Johanna Fahlmer nun auch Wieland, und danach schreibt Heinse an J. G. Jacobi, Martin S. 67 „ein braver Kerl . . um mich eines Göthischen Ausdrucks zu bedienen“). Sein gleich folgendes „Nun zum Sakkerment“ hat Dumpf zimpferlich in ein „Nun wollt ihr herunter“ abgeschwächt: „Der tausend Sackerment“ heißt es im „Unverschämten Gast“; „Ich mögt euch alle mit eigener Hand umbringen, ihr tausend sakerment“ schreit der Hauptmann im „Götz“ (D. j. G. 2, 323). „Schmeißfliegen“: Gedichte S. 105 (gegen

Schmid) „Über die kritischen Nachrichten vom Zustande des deutschen Parnasses. G[oethe]. Es wimmelt heut zu Tag von Sekten Auf dem Parnaß. L[enz]. Und von Insekten" (Vgl. Jacobi, T. Merkur 4, 8: „Auf unsrem heutigen Parnasse scheinen sich diejenigen sowohl, die auf dem Gipfel desselben singen, als diejenigen, die am Fusse des Berges zuhören, in lauter verschiedne Secten zu theilen"). „Schüttelt": Merck an Nicolai, 28. Aug. 74 „Dem guten Goethe gehts indessen, wie allen braven Leuten. Es hängen sich den Augenblick, da jemand ein Zoll höher wird als Andre, so viele Buben an, die in die Welt Wahres und Falsches schreiben, daß es zu erbarmen ist." 16, 24 „Halbgott", „König von Preussen": Nicolai, Anecdoten von König Friedrich II. von Preußen, 2. Heft 1789 S. 141 spricht von Friedrichs Haß gegen die Einbildung der Geistlichen von einem unmittelbaren göttlichen Beruf und gegen die Schmeichelei, die Könige seien Gottes Ebenbilder auf Erden, um nach d'Argens folgende Tischrede zu verzeichnen: On parle tant de ce que nous autres Rois sont l'Image de Dieu sur la terre. Sur ce je me suis regardé dans le miroir et j'ai dit: Tant pis pour Dieu si je lui ressemble. Nicolai citirt rasch ein paar andre, von unserm Zweck abliegende Stellen über die Gottähnlichkeit; die wichtigste, ernsteste steht im Examen critique du Système de la nature (Ausgabe der Akademie 1848 IX 163). 17, 13 Rousseau: in dem berühmten Dijoner Discours 1750 und sonst; das Kriechen auf allen Vieren nach Palissots vielberufener Philosophenkomödie.

2. Act. „Der Tempel des Ruhms": das Motiv bei Pope, Temple of fame, und bei Pyra, Der Tempel der wahren Dichtkunst. Die satirische Behandlung von Dichtergruppen erscheint in Uzens 4. Brief, sie steigert sich dramatisch in der Geniezeit und weiter bis zu Tiecks „Zerbino". 18, 5 Gellert als Fabulist, als wegen der „Betschwester" von Überorthodoxen angegriffener und geängstigter Lustspieldichter, als religiöser Sänger, als mattherziger, den Genies in Nord und Süd unleidlicher Hypochonder. Frankfurter gel. Anzeigen 1772, Neudr. S. 99 (wenn die Recension von Merck herrührt, so wird Goethe als ehmaliger Zuhörer einen „Würzruch seines Fäßleins" beigesteuert haben). Seine Persönlichkeit war durch Cramers Biographie vergegenwärtigt, sein Äußeres durch Graffs schönes Portrait und Bauses Stich allbekannt. „ducknackigt": im Deutschen Wörterbuch für den Harz und Norddeutschland belegt; Gutzeit, Wörterbuch der deutschen Sprache Livlands 1, 204 „Ducknack, Mensch, der seinen Rücken gekrümmt trägt aus übler Angewohnheit oder Kriecherei, daher Heuchler, Frömmler. Ducknackig: Er ist ein ducknackiges Schaf, gutmüthig-schwach"; hier glimpflicher gebraucht. 19, 1 Das Oh l'original der Franzosen bezieht

sich nicht auf Gellerts Betheurung seiner Originalität dem Lafontaine gegenüber, sondern auf das seltsame Gebahren des erst schalkhaften, dann weinerlichen Mannes. Der Kuß des Engels erinnert an Kleists voreiligen Nachruf „Die Erde weinete, der Himmel freute sich“ und die zahllosen Verhimmelungen „Als Gellert der geliebte schied“; aber Rousseaus antiwälsches Lob hat Lenz erfunden. 19, 6 C. F. Weiße nicht sowohl wegen der wirklichen Pariser Reise 1759 f., sondern als dichterischer Halbfranzos; s. u.

2, 2. Rabener (Frankfurter gel. Anzeigen 1772, Neudruck S. 180) als munterer, durch seine Briefe menschlich von der besten Seite bekannter, doch carikirender Satiriker im Gegensatze zu Gellert hier den derbsten Franzosen genähert. Der Witz vom Abziehen der Hosen wäre Meister Rabelais oder Scarron wohl zuzutrauen — ob er aber wirklich bei einem von ihnen vorkommt? oder ob Lenz an den in der Hamburgischen Dramaturgie erwähnten sinnreichen Einfall Hanswursts dachte, dem Publikum statt des Gesichtes das Gesäß zu zeigen? Jeep, der neuste Erklärer des Namens Eulenspiegel (Ulenspeigel: verre podicem), meint, daß den Leuten nach Rabeners Hohlspiegel ein anderer „Spiegel“ gewiesen werde. 20, 9 Liscow als unvergessener (z. B. Herder 5, 422), doch nicht eben cynischer Richter der „elenden Scribenten“, besonders des jämmerlichen Prof. Philippi in Halle; die Waisenhäuser deuten auf seine Händel mit der Orthodoxie. 20, 11 „jägt“: vgl. z. B. Herder 29, 421 „jägst“. Lenzens Satire geht im Hallischen Revier weiter zu Klotz und seiner Clique. Er spricht von einem „ganzen Wisch junger Studenten“ (vgl. Frankf. gel. Anzeigen S. 224), wie der Meister der Antiquarischen Briefe von dem „Schwarm junger aufschießender Scribler“ und „Studenten“, und will dann gewiß viel weniger die älteren lateinischen Satiren Klotzens treffen als den Urheber der Acta litteraria, der Deutschen Bibliothek, den Verfolger Herders u. s. w. Ein Spottgedicht Herders 29, 521. Das böse Privatleben, auf das Lenz anspielt, war durch Hausens Schandmal bekannt. Frankfurter gel. Anzeigen 1772, Neudr. S. 284, 466 (auch Schirach), 647. Wüthend fährt der Klotzianer Schirach in seinem „Magazin der Critik“ II 1, 2 gegen die Frankfurter los; II 2, 150 ff. werden Herders Aufsätze in „Von deutscher Art und Kunst“ verhöhnt, Goethe S. 160 mit dem Sätzchen abgefertigt: „Von deutscher Baukunst — will nicht viel bedeuten.“ Übrigens ist das „Magazin“ den Genies im weiteren Verlaufe nicht feind und widmet ihnen lange Recensionen. Lenz aber mochte gegen Klotz und dessen Kreis längst erbittert sein, denn seinen „Landplagen“ von 1769 war in der Deutschen Bibliothek 5, 693 ff. übel mitgespielt worden: „Wahrhaftig, dergleichen Hexametristen, als der Verf. ist, ge-

hören eben sowohl zu den Landplagen, als die Heuschrecken." Die Freundschaft zwischen Halle und Halberstadt ergiebt den Übergang zur Anakreontik, nach leichtem Hinweis 20, 25 auf den Sachsen J. C. Rost als schlimmen Erotiker, vor dessen Schäfergedichten auch Jacobi seine Iris-Damen entrüstet warnte (5, 126) — an Heinses Pseudonym ist nicht zu denken. 21, 4 Chaulieu und Chapelle, in Gleims und Jacobis läppischem Briefwechsel mehrmals wie üblich zusammengenannt; „Abschied an den Amor" S. 3 f., Jacobis Werke 1773 I 6 f.; im ersten Brief, Juni 1769, schreibt ihm Wieland: „Mich däucht, Sie sind ganz eigentlich von der Natur bestimmt, für unsere Nation zu sein, was Chapelle, Chaulieu, Gresset, Bernis und Dorat für unsere Nachbarn jenseits des Rheins"; Ransohoff, Über J. G. Jacobis Jugendwerke, Berlin 1892. 21, 8. 11 Gleim und Uz: auf die Chronologie kommt es dem Scherzspiel natürlich nicht an; Gleim hat ja die „Leier" Anakreons lang vor der „Trompete" des Grenadiers gespielt. 21, 12 Wielands fanatischen Kampf gegen den guten Uz, seine Schmähungen der sardanapalischen Dichter, der anakreontischen Sperlinge u. s. w. in den „Sympathien" und den „Empfindungen des Christen", die Aufhetzung der geistlichen Behörden hat Sauer in seiner Vorrede zu Uzens Werken, Deutsche Litteraturdenkmale 1890, mit genauester Ausführlichkeit behandelt. Wieland selbst, in der Göttinger Poetischen Blumenlese von Voß wegen seiner „Buhlgesänge" angefallen, hatte eben im Aprilheft des T. Merkurs die „Unterredungen" mit einem fingirten Pfarrer eröffnet und Vossens Hieb fein und klug mit einem Rückblick auf seinen eigenen jugendlichen Fanatismus abgeschlagen (S. 82); wie denn Lichtenberg damals schrieb, nichts sei lächerlicher als der Kampf der Nonsensfänger gegen die Wollustsänger, der Gimpel gegen die Nachtigallen. Dafür ist Lenz taub, wenn er erst den Zeloten, dann den Sittenverderber schildert. 21, 15 „Anmerkungen übers Theater" [1] S. 32 „Und wenn das Genie so liest, ω πωποι" — derselbe Sprachfehler — „wie liest der Philister denn?" 22, 3—5 „Sympathien" 1756, „Briefe von Verstorbenen an hinterlassene Freunde" 1753, „Cyrus" 1759 (der „Hermann" war ungedruckt), „Lady Johanna Gray" 1758 und „Clementina von Porretta" (nach Richardson) 1761. 22, 16 „Die Fächer vors Gesicht" ruft Wieland selbst in den „Comischen Erzählungen" 1765 S. 82 den Damen zu; Michaelis, An den Herrn Canonicus Gleim 1771 S. 8 „Die Mode, sich bey jedem zweydeutigen Vorfalle den Fächer vor die Augen zu halten". Dagegen läßt Jacobi, Werke III (1775) 141 „Auf Adelaidens Fächer", den Fächer sanft mit dem Zephyr reden. Voß aber poltert im Göttinger Almanach 1774 S. 169 gegen Frankreich, „daß ob vor Scham glühend die Schöne sich Mit dem Fächer

beschirmt, hinter dem Schirm lüstern sie lächele!" 22, 21 débauche... Lenz stellt in den „Wolken" dar, wie Wieland-Sokrates eine Pietistin verführt, Dramat. Nachlaß S. 319 ff. Klinger, Das leidende Weib 1, 4 „Und fing vor langer Weil zu donnern an [aus Wielands Comischen Erzählungen 1765 S. 111] Ha, ha, ha, der ** ist doch ein charmanter Mensch, kein Franzos kann so galant von etwas reden, als er. Die Vorurtheile macht er doch alle so liebenswürdig lächerlich. Und sein Pinsel — in Wollust und Freude getaucht, und von den Grazien geführt" u. s. w. So wird in dem Ehebruchsdrama auf Wieland gestichelt (vgl. T. Merkur, August 1775 S. 177 über die aus Nachahmung Lenzens stammenden „unartigen Ausfälle, die der rüstige Knabe auf Wieland gethan"). 22, 24 Johann Georg Jacobi. notre petit: Gleims „lieber kleiner Jacobi" oder „Jacobitchen"; von Goethe höhnisch „Jackerl" oder „Hänsgen" genannt, von Herder „das gute Männlein" (Briefe an und von J. H. Merck S. 34); von Nicolai im „Nothanker" durchsichtig genug als Säugling parodirt (vgl. Martin S. 29 f.), worüber sich ein heftiger Briefwechsel zwischen Friedrich Heinrich und Wieland entspann. Auf ihn vor allen sind Zieraus gezierte Reden im „Menoza" 4, 1 und 5, 2 f. gemünzt; 1, 7 schwärmt dieser alberne Schöngeist u. a. für Uz, Weiße, Jacobi, vorzüglich aber für den unsterblichen Wieland und seinen „goldenen Spiegel". Klinger im Leidenden Weib 1, 1 läßt den Belesprit rufen: „Ach! das tändlende, liebliche, das in den Jacobischen Liedern die sanfte holde Muse verräth". In den Frankfurter gel. Anzeigen wird Johann Georg anfangs freundlich (S. 12, 21, 282) beurtheilt, dann schärfer (S. 428, 604), höhnisch (S. 563) wegen der Oper „Die Dichter", die Jacobis „Poetik" enthält, am verächtlichsten — einen „infamen Artikul" nennt es Friedrich Heinrich (Goethe-Jahrbuch 2, 377) — zum Schlusse von Goethe (S. 670) nach seiner allerdings weibischen Abwehr Hausens: „Streitigkeiten sollt er andern überlassen, als Geistlicher, Poet und — [Mignon Gleims? Hämmling?] hat er doppelt und dreifach das Weiberrecht". Darum muß er im „Jahrmarktsfest" als Tyrolerin seinen Kram ausrufen: „Gemahlt neumodisch Band, Die leichtsten Palatinen sind bey der Hand. Sehn Sie die allerliebsten Häubchen an, Die Fächer! was man sehen kann! Niedlich scharmant!"; Verse, die auch zu unsrer Scene gut passen. 22, 25 f. Der Amorettendichter erscheint als Amor und spielt auf dem Tanzmeistergeiglein: Voß, Poetische Blumenlese 1775 S. 79 spricht unverkennbar Jacobi an „Oft liedelst auch von Amorino, (Kein Braga, kein Apollo lehrt's) Und singst zum Knabenviolino Empfindsamkeit und gutes Herz". 23, 4 Liebesgötterchen: Jacobis zarte Deminutivdichtung wimmelt von Amoretten, die aber als „gute junge

Frühlingsgötter" auch in Goethes Sesenheimer Lyrik hinüberflatterten. Werke 1773 I 90 „junge Liebesgötter", 110 „die jüngsten Liebesgötter"; Briefe von den Herren Gleim und Jacobi 1, 15 „Grazien und Liebesgötter", 72 „An den ältesten der Liebesgötter" („kleiner Amor"), 100 Gleim „Amor selbst hat Sie zu dem Lied auf seine jungen Brüder, die Amoretten, begeistert", 341 „den Liebesgöttern", „dem jüngsten Amor", 95 Gleim „von Ihren Liebesgötterchen, niedliche, kleine Geschöpfe". Eine Geschichte des Amor erwartete Klotz von dem Freund und verzärtelte gleich ihm die durch Winckelmann gepriesene Grazie, die wir aber dem Dichter von „Charmides und Theone oder die sittliche Grazie" auch in einem höhern Sinne als dem nur spielerigen zuerkennen müssen (vgl. Scherer, Kl. Schriften 2, 333). Werke 1773 II 91 „Das Lied der Grazien". Bodmer, Von den Grazien des Kleinen (Im Namen und zum Besten der Anakreontchen) 1769. 23, 7 Wieland hat mitzusprechen: „Musarion oder die Philosophie der Grazien", „Die Grazien" 1770 u. s. w. Éloge (Gedichte S. 103) „Beym dritten Wort Schäsmin, beim vierten Grazien". Im „Menoza" 4, 1 ruft Zierau: „Bei allen Liebesgöttern und Grazien"; 1, 7 „Engeln an Grazie". Erwähnt sei, daß in Frankreich Diderot über Jacobi auf Grund einer Übersetzung vom Jahre 1771 scharf absprach (Assézat 6, 424 f. M. le chanoine d'Halberstadt aurait tout aussi bien fait de chanter les psaumes que de faire des vers galants) und in diese Verurtheilung auch Wielands „Grazien" und „Psyche" als bagatelles einschloß (En général, il y a dans tous ces ouvrages trop de roses, de jasmins, de bouquets, et pas assez d'idées et de finesse). 23, 3. 11 „Papillons" gehören zum echten Apparat der Anakreontik (Minor und Sauer, Studien zur Goethephilologie 1880 S. 19 ff. und Strack, Goethes Leipziger Liederbuch 1893 S. 69 ff. zu Goethes Jugendgedicht Der Schmetterling „In des Papillons Gestalt"). Der Schmetterling kann gaukelnden Wechselgenuß bedeuten: „Froh zephyrlich zu leben Lern' von dem Schmetterling" leiert z. B. H. L. Wagner (E. Schmidt S. 156), oder Michaelis' Gedicht „Amor" beginnt „Jener alte Schmetterling, Den die Mädchen Amor heissen, Flattert durch die ganze Welt". Darum schilt Voß, Poet. Blumenlese 1774 S. 178 „der Schmetterlingsjagd Mattung" eines Amordichters und 1775 S. 63 die „Schmetterlingsbrut goldener Wizlinge" oder „Amorinos Gezücht", und Schubart, Deutsche Chronik 1774 I 583 fragt gegen Jacobi: „Wie kann sich eine Phantasie mit Schmetterlingsflügeln zur Sonne erheben". Jacobi aber faßt den Schmetterling nicht als Symbol herumschwärmender Erotik, die er vielmehr geradezu bekämpft (An Aglaja), sondern wie auf Gemmen — und auch Lessing trug einen solchen Ring mit der

Psyche — als Sinnbild der entschwebenden unsterblichen Seele. Sein weiches Gedicht „Der Schmetterling" Werke 3 (1775), 11 beruht darauf, und die Vorrede „An Panthea" erläutert das Motiv an geschnittenen Steinen. „Eins der angenehmsten Geschenke der Jacobischen Muse", rühmen auch die Frankfurter gel. Anzeigen 1772, Neudr. S. 282. Vgl. Wieland, Der verklagte Amor II „wie die Seelen, durch ihn [Amor] aus ihrem Raupenstand Zu Schmetterlingen entwickelt, ins unsichtbare Land, Das sie geboren, wiederkehren". Gleichwohl fällt diese Unsterblichkeitslehre Jacobis in Tändelei, und Lenzens Spott über das Papillonstudium der neuen philosophischen Phädons ist lustig genug. Meint doch selbst im engern Düsseldorfer Kreis Heinse (Schüddekopf 2, 33) 1776, aus Jacobis Werbung um seine Cousine werde „nicht viel Kluges entspringen, ausser einigen Liederchen an Rosenbüsche, Schmetterlinge und Liebesgötter zwischen Thyrsis und Chloe." Als Lenz diese treffenden Zeilen schrieb, lag, wohl durch Goethe eingesandt, seine Ossian-Übersetzung bereits in der Redaction der Jacobischen „Iris"; Heinse schreibt an Johann Georg, 21. Febr. 75 (Martin S. 66), es sei kein Raum dafür im 3. Heft. Die Publication des „Ossian fürs Frauenzimmer" begann im Juni 1775; das Maiheft enthält von Lenz schon „Das gute Mädchen", eigentlich gegen Wieland gerichtet (vgl. Gedichte S. 99); das Juliheft brachte die „Freundin aus der Wolke", das Augustheft das „Denkmahl der Freundschaft" von „L. an G."; endlich erscheint die Palinodie „An Wieland", nach einer Abschrift des Verfassers mitgetheilt und von Jacobi durch eine zierliche Fußnote eingeführt, auch in der Iris (7, 524): da schilt Lenz nicht mehr „Gaukelnder Liebesgötter Gedränge", sondern fleht um Wielands Gunst und Lehre. Das Gedicht folgt unmittelbar auf „Frauenzimmerbriefe" der La Roche. 23, 16 und 2, 4: die Dame ist die Verfasserin der „Geschichte der Fräulein von Sternheim" (1772), Sophie von La Roche. Vgl. Ridderhoff, S. v. L. R. die Schülerin Richardsons und Rousseaus, Göttinger Dissertation 1895. Aufnahme in Frankreich, Correspondance littéraire 10, 475. Wieland hatte zu diesem ersten schriftstellerischen Versuch seiner göttlichen Doris eine laue, wortreiche Vorrede geschrieben: seine kaltblütige Philosophie habe sich ergeben müssen; „zwanzig kleine Mißtöne, welche der sonderbare und an das Enthusiastische angrenzende Schwung in der Denkungsart Ihrer Sternheim mit der meinigen macht, verloren sich in der angemessensten Übereinstimmung ihrer Grundsätze"; die liebenswürdige St. habe, als Geisteswerk, als dichterische Composition, ja überhaupt nur als deutsche Schrift betrachtet, Mängel, welche den Auspfeifern nicht verborgen bleiben würden, doch übernehme er die Verantwortung gegen die Kunstrichter, auch für Nachlässigkeiten, den

Mangel aller Autorkünste, eine ans Übertriebene oder Pedantische streifende moralische Sonderlichkeit. Auch in ein paar Fußnoten prägte sich die Unlust des aus ehemaliger Schwärmerei ins Gegentheil enteilten Herausgebers aus. In den Frankfurter gel. Anzeigen 1772, Neudr. S. 85 f. (vgl. 224, 528) wies ihn Freund Merck, wenn er es ist (Scherer S. LXXIX), fein zurecht und wollte den Roman nicht als Buch, sondern als eine Menschenseele beurtheilt wissen. Diese Anzeige hat sich Goethe später zugeeignet, also in der Jugend denselben Standpunkt eingenommen, den Herder hitziger, Lenzischer verficht (Briefe an und von Merck S. 29 und an Caroline, Nachlaß 3, 146; vgl. Briefe an Merck S. 30): „— nur Wielands Noten sind abscheulich. Ich weiß nicht, ob der elendeste Commentator je so zuwider dem Sinne seines Autors glossirt, als dieser. Sternheim, ein Engel vom Himmel, der uns Glauben an die Tugend durch sich predigt, und Er, ich mag nicht sagen!" Lenz schrieb 1775 enthusiastische Billets an die Sternheim (Loeper, Briefe Goethes an Sophie von La Roche 1879 S. 199 ff.), auch für „Rosaliens Briefe" in der Iris begeistert (vgl. Dramat. Nachlaß S. 191), freute sich des Besitzes ihrer Handschrift „Der weibliche Werther" und erklärte: „Dürfte ich Sie um Ihre Gouvernante Deutsch bitten — da Ihr deutscher Stil so unzählige Grazien hat — was auch der mir darum verhaßte Wieland in seinen Vorreden darüber deraisonnirt". Er gab in den „Soldaten" einer edlen Gräfin den Ehrennamen La Roche. 24, 2 „Reliquie eurer Vorfahren": Götz von Berlichingen; Goethe an Salzmann 28. Nov. 71 „ich hoff Sie nicht wenig zu vergnügen, da ich Ihnen einen edeln Vorfahr (die wir leider nur von ihren Grabsteinen kennen) im Leben darstelle." 24, 7 Goethe übt hier ganz eigentlich das Faustrecht, wie litterarisch in der durch Lenz zum Druck beförderten Farce „Götter, Helden und Wieland". Vgl. im Shakespeare-Aufsatz die Drohung gegen den alle Majestäten lästernden „Tersit" Voltaire: „Wäre ich Ulysses; er sollte seinen Rücken unter meinem Scepter verzerren." Auch er habe diesen Goethe einst fälschlich für einen die Leute anspringenden wilden Wolf gehalten, schreibt F. H. Jacobi an Wieland. 24, 13 Goethe „spielt": Die Leiden des jungen Werthers, die allerdings auch Wieland göttlich fand, der sich trotz Lenz dem Götz gegenüber klug und ehrlich verhalten hatte. 24, 17 „Wonneglut h": Iris, Dec. 1774 S. 168 (Heinses Werther-Recension) „so brennende Wonneglut h ... hat die Seele des St. Preux nicht durchglüht"; daher spottet H. L. Wagner in der Satire „Prometheus, Deukalion und seine Recensenten" (Februar 1775) S. 19: Miß Iris „Schwazte viel von Wonneglut h, Die kein St. Preux fühlen thut, Und à la J***" (vgl. ferner E. Schmidt, Archiv für Litteratur-

geschichte 9, 188). — Auffällig ist, daß Lenz stillschweigend an Nicolais Werther-Parodie vorbeigeht, obgleich er das „Berliner Hundezeug" selbstverständlich kannte, das auch Merck, Nicolais Correspondent, harmlos in „Pätus und Arria" mitnahm („Da kam ein schöner Geist herbey", wörtlich wie in Goethes derben Grabverslein, aber ohne den cynischen Fortgang).

2, 3. Der Pfarrer und der Küster sind vor allem freie Schöpfungen Lenzischer Komik, und der Meister des Wenzeslaus im „Hofmeister" verläugnet sich auch hier nicht. Nur wo der Geistliche zetert, mag man an die auf Rebellion klagende Kritik Goezes in Ziegras schwarzer Zeitung (Appell 2. Aufl. S. 127) denken und an andere bestimmte geistliche Proteste, die ja in Sachsen das Verbot des Romans herbeiführten. Merck, Pätus und Arria: „In Leipzig giengs derweile bunt! Mit Recht war zu besorgen, Die Leute die erstächen sich Am lieben hellen Morgen. Es fürchteten am Ende gar Die feisten Suprindenten, Die Weiber präsentirten ihn'n Den Dolch in ihren Händen, Und riefen: Herr, es thut nicht weh! Da thäten sie sich schämen, Und gar vielleicht in eigne Hand Den Degen müssen nehmen". 25, 7 „Skandalum": „Sind doch immer Scandala" sagt der gestrenge Amtmann im „Jahrmarktsfest". 25, 22 „bestürzt" (von Dumpf in „besessen" geändert): Lenz an Merck (Briefe an u. v. M. S. 53) „auf die Art Verse bin ich nun einmahl so bestürzt", versessen. 26, 1 „Böhmen" .. „Baurenkrieg": Schubarts Deutsche Chronik meldet am 6. April 1775 (S. 217), der Geist der Unruhe sei unter den böhmischen Bauern erwacht, im Chrudriner und Königgrätzer Kreise hätten sich schon voriges Jahr zehntausend für mährische Brüder erklärt, jetzt seien es vierzigtausend; und am 20. April (S. 249), den Aufruhr schüre Soldatenlast und Robbot, inzwischen aber habe Graf Wallis tausend Empörer bei Prag gefangen genommen und die Bauern seien mit ihren Äxten und Flegeln wieder heim in nur verschlimmerte Zustände gegangen.

2, 4. Vgl. 23, 16. Das Motiv schleppt nach. Übrigens mißfiel 1772 das anspruchsvolle Wesen der Sternheim den schönen Seelen in Darmstadt sehr (Aus Herders Nachlaß 3, 234 f.). 27, 13 „deinen Danaen": Dumpf hat fälschlich den Singular gesetzt; Lenz meint nicht bloß die Hetäre im „Agathon". 28, 16 „Sprüchlein Lutheri": Sprichwort (Goedeke, Dichtungen von D. Martin Luther S. 140), von Goethe in „Dichtung und Wahrheit" (28, 141; vgl. Loeper, Hempel 22, 331) und noch am 6. März 1832 zu Vierzeilen für Kühnemunds v. Arnim Stammbuch benutzt, Weimarische Ausgabe 5, 153 (vgl. Loeper, Hempel [2] 3, 300 f.). 27, 25 (28, 23) „Pfarr": „Der Kandidat ward Pfarr am Ort" Gedichte S. 151. 28, 25 „Mannchen": baltische

Koseform (Tieck 1, 4 „Männichen", 1,58 „Vaterchen"). 29, 3 „Prometheus": Anspielung auf H. L. Wagners Satire, worin der Wertherdichter als P. erscheint, und auf Goethes Torso, den Lenz kannte, besaß und höchlich bewunderte (vgl. E. Schmidt, H. L. Wagner S. 161). Aber auch Wieland, T. Merkur Sept. 1775 S. 266 sagt in einer Fußnote zu seinen „Unterredungen", wo von „schnitzelnden Prometheen" gesprochen wird: „Man sehe dies nicht als eine Anspielung auf den Prometheus-Göthe an; denn die Menschen, die dieser mahlt, sind so würkliche und individuelle Menschen als jemals welche gemahlt wurden". „Proteus" (s. die Lesarten) vielleicht im Gedanken an den „Höllischen Proteus" von Prätorius. Die Angst der Männer vor der gefährlichen Schwärmerei der Weiber läßt Nicolais Martin gleich im Anfang der „Freuden" sagen: „Sollt' er [Albert] etwan ganz geruhig zusehen, daß ein andrer bey seiner Frau den sterblich verliebten spielte?" 30, 1 „Schwager" in dem auch Goethe allzeit geläufigen Sinne des Hausfreundes, der dem Gatten Hörner aufsetzt.

2, 5. Christian Felix Weiße kommt aus Welschland — s. o. 19, 8 — heim; seine dramatische Halbschürigkeit malt Lenz witzig durch das vermischte französisch-englische Costüm, die Sprachmengerei und die Übergänge im Handumdrehen von einer Gattung zur andern. Die „Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften" ergiebt keinen besondern Anstoß für Lenz, gegen ihren Leiter zu fechten, doch mochte er schon von Weißes heimlichem Ingrimm wissen. Die tapfern Sachsen hofften ja, Lessing, dem der Sturm und Drang im Drama nicht behagen konnte (vgl. an Karl, 11. Nov. 74), werde auf „Goethe und Compagnie" losschlagen. Boie an Merck, 10. April 1775: „Er soll mit Göthens und Lenzens theatralischen Freibeutereien, und am meisten mit den Anmerkungen übers Theater, worin man so wenig Respect für seinen Aristoteles bezeugt, sehr unzufrieden seyn, und die Leipziger sollen sehr jauchzen, einen solchen Alliirten zu haben." 1776, nachdem ihn Goethe in Leipzig besucht hatte, behauptete Weiße, Goethe wolle die dramatische Production völlig Lenzen überlassen, und schimpfte tüchtig auf diesen (Goethe-Jahrbuch 13, 122, vgl. 10, 356; anderes haben Minor und E. Schmidt verwerthet). 30, 12 „zeichnen" u. s. w.: Klopstocks Sinngedicht giebt eine „Genealogische Tabelle" der Alten und Neuen, „Ach! o! o! ach! daß jetzt sogar noch oft Kopierung der Kopey des Nachbilds Dem Deutschen Urbild ist!" Lenz kannte auch aus der Poet. Blumenlese 1773 S. 69 seine epigrammatische Erklärung, der Engländer male, der Franzose pinsle, der Grieche zeichne. 30, 19 „Scharffüssen", so auch H^1 (und 33, 13 „scharffüsselnd") wie in der Hs. des „Hofmeisters" 1, 1. 31, 1 Schmidt: Christian Heinrich Schmid, 1771 von

Erfurt nach Gießen berufen, ein junger Vielschreiber und — wie man damals für Compilator sagte — Zusammenschreiber, nicht bösartig wie gewisse Klotzianer, aber ganz unselbständig, flink im Entlehnen bis zu naivster Plünderung des Göttinger für seinen Leipziger Almanach, urtheilslos, nichtig, von Goethe persönlich in Gießen „geschoren" (Dichtung und Wahrheit XII, W. 28, 160) und im „Jahrmarktsfest" als Wagenschmeermann mit dem Esel vorgeführt (vgl. dazu an Kestner 25. Dec. 1772 über den „Scheiskerl in Giessen", Briefe 2, 51). Unten mehr von seinen kritischen Leistungen, die Wieland regelmäßig in den T. Merkur aufnahm, weil der Mann sich jede schlechte Behandlung gefallen ließ und deshalb bequem war. In London 31, 2 ist er natürlich nie gewesen und hat Garrick (Lenz, Gedichte S. 209; die Form „Gärrick" in den „Anmerkungen"[1] S. 9) nicht gesehen, sondern nur „Die heimliche Heirath" von dem berühmten Schauspieler und Colman im „Englischen Theater" I übersetzt, wie er sich auch an zwei Lieblingen Lenzens, an Plautus (Biographie der Dichter I, Pseudolus) und Shakespeare (Englisches Theater I, Othello) vergriff. Als Biograph des „seligen Michaelis" findet er passend seinen Platz neben Gleims 1772 verstorbenem armem Schützling, „Pastor-Amor"-Dichter und „Busenjuvenal" Johann Benjamin Michaelis. Dieser, noch jüngst von Voß sehr tendenziös im Gegensatze zu Wielands Buhlgesängen als frommer Jüngling gefeiert, hatte also umsonst sein Gedicht „Die Gräber der Dichter" beschlossen: „Nur, daß kein Narr und Kritiker mich stört, Bepflanzt mirs allenfalls mit Nesseln". Den „sel. Michaelis" beurtheilt langathmig und ziemlich streng Schirachs Magazin II 1, 68 ff. Lenz schreibt in dem von Urlichs herausgegebenen Tagebuch (Deutsche Rundschau 1877 III 289): „Spazierte mit G— der mir ein Wort sagte übern Michaelis (wiewohl unwissend, daß ich je etwas wieder ihn gesagt oder geschrieben) das ich mir vornahm ihm zu versalzen"; diese Worte sind aber nicht mit den bisherigen Erklärern auf unsern Dichter und, was chronologisch unmöglich, auf das Pandämonium zu beziehen, sondern gelten dem von Herder, nach Goethes überhitztem Urtheil, mit Scorpionen gezüchtigten großen Göttinger Theologen und dem „Menoza" (3, 7 „Sie sollten nur den Michaelis lesen" . . . Tieck 1, 135); vgl. Lenzens Anzeige der „Ältesten Urkunde" Tieck 3, 171 ff. 31, 4 Michaelis nennt in einer dem „Crispus" gewidmeten Theaterrede (Einzelne Gedichte 1769 S. 258, 260) Weiße „Deutschlands Shakespear" und „unsern Shakespear". Dasselbe sagte Schmid. Vgl. Minors Weiße S. 281, 325. Wie wenig verdient solches Lob war, hatte Lessing, gegen den Schmid u. a. polemisirten, freimüthig in seiner Kritik „Richards III." gezeigt, und Weißes Concurrenz in „Romeo und Julie" den Widerspruch der

Genies von neuem herausgefordert. Zweier Stellen aus Weißes Briefen an Uz wird man hier gern gedenken: „Überhaupt ist seine [Lessings] Art gewiß nicht der Weg, das Drama unter uns zu befördern: auf Leute, die gewiß ihre großen Verdienste haben, als Cronegk, Voltaire, Corneille schlägt er los . . . überall wird aus vollem Halse Shakespear geschrieen, und ich möchte doch wissen, wie weit ein neuer Sh. käme" (29. Dec. 67); „Shakespear ist der Maßstab, nach dem alles gemessen wird, und mit diesem schlägt er auf jeden los, der nicht das ist, oder sagen kann, was jener ist. Er vergleichet jetzt in seiner Dramaturgie meinen Richard mit jenes seinem . . . Inzwischen benimmt er mir den Muth und ich habe beinahe alle Lust verloren, wieder eine Feder fürs Theater anzusetzen; wenigstens ist dies seit der Zeit der blühenden Dramaturgie nicht wieder geschehen" (15. April 68). 31, 16 Schmid schrieb 1773 und 1774 speciell über die Emilia Galotti und den Götz, lieferte dem T. Merkur nichtssagende „Nachrichten vom Parnaß", laulich auch Lenz beurtheilend, der diese Thätigkeit im Epigramm und in einer Fußnote zu „Menalk und Mopsus" abweist, und stoppelte aus der Weltlitteratur eine „Biographie der Dichter" zusammen, über die Herder 1771 im „Wandsbecker Boten" die volle Schale seines Grimmes ergoß (Werke 5, 420 ff.): „O wenn Lucian von Samosata noch einmal über Historien= und Biographienschreiber schriebe — doch auch Lucian würde sich mit ihm nicht mischen! Ich weiß aber wohl, wer, wenn er itzt lebte, seinen Philippi und Sievers zu beiden Seiten stehen lassen, und grade zu auf Schmidt zu eilen würde [Liscow] — der Rechte Doctor, Professor ich weiß nicht wessen? Biographen unsrer Dichter, Kalenderschreiber der Deutschen Musen, Theorienschreiber der Poesie in aller Welt, Bibliothekar der Chronique scandaleuse in Deutschland, buchstabirenden Soufleur des Britischen Theaters rc. rc. rc. Und ein Mensch, der so unter den Deutschen krüppelt, der arm von Buch zu Buch hausirt, um ein Anecdötchen, ein Nötchen zu erhaschen, der nun in Brittanien und Frankreich —". Gleichwohl buhlte er in einer kriechenden Zuschrift 1772 um Mercks und Herders Gunst (vgl. Briefe aus dem Freundeskreise S. 55) in den Frankfurter gel. Anzeigen, die, S. 77 des Neudrucks, einen Jagdhieb gegen „die Herrn Theorien=schmidte" geführt hatten und dann den Unvermeidlichen flüchtig als Mitarbeiter zuließen. 31, 18. 25 Schmid zeigte stets das schwankendste und ungründlichste Urtheil: „nach den angenommenen Urtheilen" heißt es im Titel seiner „Theorie der Poesie" 1767. Klotzens Deutsche Bibliothek 1, 2 „Warum endlich nach angenommenen Urteilen? Sie unterstehen sich also, ein Buch zu schreiben: und selbst zu urteilen, wagen Sie nicht?" vgl. S. 6; 2, 83 über die „Zusätze": Schmid nehme

bescheiden Erinnerungen an, mildere und widerrufe früher Gesagtes, und schon 1, 162 eben darüber: er möge doch, statt ein Echo zu sein, bisweilen seine eigene Stimme erheben; 4, 615 (Schmids Anthologie der Deutschen 1770): „Hr. Schmid betont selbst, daß vielleicht ein Greis zu einer solchen Sammlung geschickter gewesen wäre; allein litterarische Kenntnis und Korrespondenz können ihm das Alter ersetzen." Schärfer nimmt ihn des Klotzianers Schirach „Magazin" II 1, 280, II 2, 342 mit. 32, 1 Weiße als Operettendichter im französischen Geschmack; Lenz verspottet mit erfundener Wendung „Lottchen", die verfolgte Unschuld am Hofe (nach Favarts Ninette à la cour). Er bedauert auch Goethes Operettendichtung (an Frau von La Roche, Loeper S. 200), spricht sich aber freundlicher in einer Straßburger Rede über die Gattung aus (Tieck 2, 324). 32, 5 vgl. Lenzens Fußnote zur „Abschiedsode" vom März 1776 (Gedichte S. 186): „Ein gewißer Kunstrichter vergleicht die Schönheiten eines gewissen Dichters sehr poetisch mit dem blauen Hauch der Pflaumen, der, wenn man sie anfaßt, verschwindet"; oben hieß es, er, Lenz, liebe nicht gleich Moderichtern den „blauen Dunst". 32, 10 „Operette": von Michaelis sind die Singspiele Walmir und Gertraude, Je unnatürlicher je besser, Amors Guckkasten, Der Einspruch. 32, 15 Klotz s. o. 17 Lessing: Schmid hatte 1770 in der „Anthologie der Deutschen" Lessings verschollene Jugendstückchen „Damon" und „Die alte Jungfer" dreist wieder abgedruckt, zur Schadenfreude der Klotzianer (Deutsche Bibliothek 6, 619 ff.), Lessing im Vorbericht zu den „Vermischten Schriften" 1771 „das hämische Vorhaben, ihn in seiner ganzen armseligen Kindheit wieder auf den Platz zu bringen" gezüchtigt. 32, 21 Schmids Englisches Theater V 1773; vgl. Allg. d. Bibliothek 23, 517: „Das erste Stück ist der Graf von Essex, unter veränderten Titel . . ein Gegenstand, fast für alle Bühnen Europens bearbeitet, unter andern auch von vier Engländern, nemlich (wie sie nach der Zeitfolge stehen müssen:) Banks, Ralph, Broke, Jones. Diese vier hat H. S. zusammen geschmolzen und eigne Arbeit dazu gethan, so daß ein fünftes Werk daraus entstanden ist; doch ist er vornehmlich dem Banks gefolget. Dieser ist aus Lessings Dramaturgie bekannt genug." 33, 4 Schwerlich ist ein bestimmter Litteraturbrief, wie der 81. über Weiße, gemeint.

2, 6. Lessing als Hamburgischer Dramaturg, der geliebte Herder als Verfasser des Shakespeare-Aufsatzes. 33, 20 Plautus: Lessings „Schatz"; andere Wege verfolgte Lenz in den „Lustspielen nach dem Plautus". Man beachte, daß dann 26 die „Minna" erwähnt wird, nicht die „Emilia", von der auffälliger Weise auch die Frankfurter gel. Anzeigen schweigen, weil man sie im Goethischen Kreise zu „gedacht"

fand. 24 Den Mangel an Welt bei den deutschen Bühnendichtern beklagt vor der Dramaturgie der 84., auch der 200., Litteraturbrief. 34, 6 Weiße, der sich an Richard III. und an Romeo vergriffen, schleicht fort. In den Frankfurter gel. Anzeigen, Neudr. S. 492, erklärt Goethe einer Stümperei „Cymbelline" gegenüber: „Wer an dem Leben, das durch Schäckespears Stücke glüht, Theil nehmen will, muß an Leib und Seele gesund seyn... Schäckespear, der den Werth einiger Jahrhunderte in seiner Brust fühlte, dem das Leben ganzer Jahrhunderte durch die Seele webte! — und hier — Comödianten in Zendel und Glanzleinewand, gesudelte Coulissen... Wir sind gewiß, daß es jeder — auch nur Leser Schäckespears mit Verachtung aus der Hand werfen wird." 34, 15 Klopstock — zu seinen Oden geht der Shakespeare-Herold Herder sogleich in der Nachschrift über — erklärt sich im Epigramm über „Darstellung ohne Schönheit": „Warum man Shakespear mit der Bewundrung liest, Ihn, dessen Gegenstand so selten Schönheit ist? Weil er, was er auch wählt, mit Leben beseelt. Was würd' er sein, hätt' er dies Leben Der Schönheit gegeben!" Vgl. das spätere Sinngedicht „Shakespeare und Sophokles". Lenz in den „Anmerkungen übers Theater" [1] S. 35 nennt in einem Athem Dante, Shakespeare und Klopstock als Dichter, „welche das Theater aus ihrem eigenen Gesichtspunkt ansehen, nicht durch Aristoteles Prisma" oder wie „die Primaner aus den Jesuitercollegien" — vgl. hier 35, 1; wer aber soll der „hagre Primus" sein? Voltaire, gegen den sich die „Anmerkungen" auch sogleich von Shakespeare und Klopstocks Bardiet wenden? 34, 17 „Ruderbank" wohl im Sinn einer Sclavengalere.

34, 18 Den ersten schwachen Vorstoß gegen das französische Drama that Lenz, ohne von fern Herder und Goethe vorzugreifen, wie die „Anmerkungen übers Theater" glauben machen wollen, in einer ungedruckten Straßburger Rede vom 2. December 1772: „Anmerkungen über die Recension eines neu herausgekommenen französischen Trauerspiels". „Hochzuehrende Herren! Werthe Mitbrüder! Sie haben mich zum Ehrenmitgliede Ihrer Gesellschaft erhoben. Ich danke Ihnen dafür als ein Biedermann, ohne Wortgepränge. Mein Ehrgeitz war von jeher, geliebt zu werden. Wenn dieses der Ihrige gleichfalls ist, so bezahle ich Ihnen meine Schuld mit wenig Worten, denen ich gern mein Siegel unterdrücken wollte, wenn ich und meine Ahnen in der Diplomatik eine Rubrik ausfüllten. Sie haben mir durch Ihre Bestallung zu erkennen gegeben, daß Sie mich liebten und ich antworte Ihnen mit schaamvollen Erröthen und deutlicher Stimme: ich liebe Sie. Nehmen Sie in Ihren Straus eine ausländische Pflanze auf, die von den Tränen des Himmels in kaltem Boden genährt ward und bis jetzt

unter anhaltenden Windstößen mit niederhangenden Blättern und wenigem Geruche der kommenden Zeit entgegentrauert, gefaßt, entweder von gütigern Sonnen entwickelt zu werden, oder vor der Reiffe geknickt, am Busen ihrer Freunde zu sterben. Worin ich der Societät Dienste erweisen kann, sey es nun ein unmerklich kleines Feld von Kenntnissen oder Gefühlen, das ich zu bauen suche, wie jener genügsame Landmann von dem Horatz sagt: Paterna rura bobus exercet suis — oder sey es auch bloß mein guter Wille — so will ich gern alles hergeben was ich habe, um wenn es mit dem Ihrigen verbunden wird, irgend einen angenehmen Geruch hervorzubringen. Man hat uns in dem Journal Enciclopedique ein neues Phänomen des Geschmacks angekündigt, ein Trauerspiel eines Herrn Dücis, betittelt Juliette und Romeo, ein Trauerspiel das innerhalb drey Monathen fünfzehnmal war vorgestellt und vielleicht eben so oft in gedruckten Blättern war beurtheilt worden, als ein Mitarbeiter des benannten Journals uns dasselbe im Skelet lieferte und ganz durchdrungen von seinen Schönheiten es jetzt dem christlichen Leser überließ, darüber zu urtheilen. Wenn ich die Stimme irgend eines Journalisten hätte, der wie Mars im Homer schreyt, wenn es noth thut: so würde ich gewiß dieses Compliment des Herrn Kunstrichters an die Leser mit einem stummen Gegenkompliment beantworten. Da aber meine Stimme so schwach ist, daß weder zu befürchten, sie werde die Kunstrichter Galliens zum Krieg aufreitzen, noch auch den in der That kühnen Flug eines sich hervorthuenden französischen Genies hemmen oder unterdrücken: so kann ich frey reden, wie ich denke, eben so frey als ein Redner im Schlaraffenlande, welcher weiß, daß seine Worte sobald sie in die Luft kommen gefrieren und erst in späten Sommern, die er nie vielleicht erleben wird, aufthauen und hörbar werden. Der Gallier Fontenelle hat in seinen Philosophischen Gesprächen mit einer französischen Dame, einstweilen einen sehr schweren Gedanken, dessen eigentlicher Gehalt ungefähr dieser war: der Künstler solle billig von der Natur lernen, die größten Materialien aufzunehmen und die in die leichteste und ungezwungenste Form zusammenzusetzen — das heißt mit andern Worten, grosse Zwecke durch die einfältigsten Mittel ausführen — und das deucht mich, sollte auch für den dramatischen Schriftsteller eine goldne Regel seyn. Von einer Seite hat Herr Ducis groß Lob verdient. Sein Plan ist kühn genug (obwohl die Materialien dazu aus fremden Goldgruben herausgehoben worden) die Ausführung dieses Plans ist französisch — ob schön — ob vollkommen schön, das wollen wir untersuchen. Nicht aus dem Shakespear hat er seinen Plan entlehnt, wie eine französische Critik laut unserm Recensenten sagt: sondern aus dem Dante." —

Es folgt eine langwierige, schülerhafte Analyse. Lenz schließt: „Ich sage nichts weiter — die Zeit ist verstrichen. Es ist nicht zu leugnen, daß in den angeführten Stellen des französischen Recensenten nicht auch Schönheiten hervorblitzen. Die Stelle aus dem Dante [Ugolino] ist ziemlich glücklich franzisirt. Der Abschied der sterbenden Julie ist schön — und ich habe das Trauerspiel noch nicht gelesen. Auch bloß nach dem Skelet, verdient Herr Ducis Lob, daß er sich von der gewöhnlichen Bahn seiner Coäven entfernt und mit englischer Kühnheit einen wahren tragischen Plan zum Fonds seines Trauerspiels aufgenommen hat. Wie viel Gewinnst er daraus gezogen, kann ich noch nicht entscheiden, ich habe nur sagen wollen, daß die erste Zeichnung seiner beyden Hauptcharaktere sehr schülerhaft, — oder meisterhaft, weil doch heut zu Tage alle Meister so zeichnen, c'est à dire unnatürlich ist. Und hiermit habe ich schon viel — vielleicht zu viel gesagt — und wie mein Herr Journalist, schweige — pour que nos lecteurs puissent prononcer."

35, 7 (37, 1) „Rothwelsch": Lenz sprach eben hier als Verfasser der „Anmerkungen", Wieland aber hatte im T. Merkur 1775 I 96 zur Anzeige dieses Buches einen Zusatz gemacht: „Durft er doch schreiben, was gar niemand, was er selbst nicht verstund! .. Sein Ton ist ein fremder Ton, seine Sprache ein so wunderbares Rothwelsch, daß die Leute dastehn und's Maul aufsperren, und recken die Ohren, und wissen nicht, ob sie süß oder sauer dazu sehen sollen .. Sein Ton ist nicht der Ton der Welt; es ist auch nicht der Ton der Untersuchung; Schulton ist's auch nicht; Kenner haben sonst nie so gesprochen. Was ist's denn? Es ist der Ton eines Sehers, der Gesichte sieht, und mitunter der Ton eines Quomebaccherapistuiplenum, der seinen Mund weit aufthut, um etwas herrliches, funkelneues, noch von keinem Menschensohn gesagtes, zu sagen, und dann gleichwohl (wie Horaz in seinem Räusche) gerade nichts zu sagen, das sich der Mühe verlohnte, das Maul so weit aufzureißen". 1776 fügt Wieland (T. Merkur 3,81) der Merckschen Anzeige von Müllers „Situation aus Fausts Leben" eine „kleine Nota" bei, um (Briefe an und von Merck S. 72) „die Bürschgen, die mit Shakespears Geist so gemein thun, an ihr Nichts zu erinnern. Ich schaudre von tiefer heiliger Ehrfurcht, wenn ich nur seinen Namen nenne, und kniee hin und bete an zur Erde, wenn ich seines Geistes Gegenwart fühle — und solche lausichte Geelschnäbel sollen sich airs geben, als ob sie mit Shakespears Geist blinde Kuh zu spielen gewohnt wären!" 35, 10 ff. Als Menschenschöpfer mochte sich Lenz nach manchen Gestalten im „Hofmeister" fühlen, aber schief und unklar ist seine gegen Lessing vorgetragene tragikomische Dramaturgie

und auch der Hinweis auf Klopstocks verunglückte Bibeldramen. Die Wielandische Auffassung Shakespeares und die Kritik seiner „Anmerkungen" bestreitet Lenz noch in der „Vertheidigung des Herrn W. gegen die Wolken von dem Verfasser der Wolken" S. 32 f. Von der 36, 23 ff. besorgten Verbrüderung, Weissagung und feierlichen Salbung sticht dann das demüthige Gebet (Gedichte S. 165) ab, der Genius möge sein einsames Grab schützen, daß kein Blick aus dem Reiche der Seligen, Shakespeares, Ossians, Homers, sich darauf verirre: „Damit sich meine Asche im Grabe nicht empöre Für Schaam, daß auch ich einst wagte zu dichten!" Aber die Frankfurter gel. Anzeigen 1776 S. 113 lassen den über seinem Grab schwebenden Shakespeare erst Wieland, dann Lenz anrufen: „Lenz! du wirst ein Feuer in der Seele deiner Brüder entzünden und wirst meiner Nachfolger viel machen!" und ihn das deutsche Genieland fragen „Hast du noch viele Göthe und Lenze zu Werkmeistern?" 37, 25 Das lustige Wortspiel hat Dumpf durch den lateinischen Spruch ersetzt. „Beherziget das Dictum, Cacatum non est pictum."

3. Act. 38, 9 Rousseauisch (Discours 1750).

Zum Schlusse stehe hier Ramond's de Carbonnières unterdrückte, erst in Ch. Nodiers längst vergriffenem Neudruck der Dernières Aventures du jeune d'Olban S. 1 mitgetheilte Widmung vom 3. October 1780 (1. Ausgabe 1777) an den todtgesagten Freund. Die erste Hälfte citirt Ste. Beuve, Causeries du lundi, 3. éd. 10,449.

A M. Lenz.

A sa Cendre.

Malheureux Lenz! toi que ta famille et ta patrie ont rejeté, parce que ton âme valait mieux que les âmes qui l'environnaient; toi qui ne reçus de la gloire que le sceau d'infortune, qu'elle imprime à ses favoris; toi que n'ont pu consoler ni l'admiration stérile de la nation, ni l'impuissante amitié de ceux qui connaissaient ton cœur; innocente victime! tu n'as pas voulu poursuivre une carrière hérissée de tant de ronces; et dédaignant le repentir tardif des méchans qui t'avaient repoussé, tu t'es hâté de chercher l'asile où l'on se repose des fatigues de la vie. — Cruel! en quittant le monde où tu nous laisses, tu ne nous as pas dit un dernier adieu! Eh bien! j'irai vers ces mers glacées dont les rivages recèlent ta cendre, j'irai porter sur ta tombe ce d'Olban que tu aimas, et ces larmes que tu vis tant de fois couler pour toi!

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.